



Landeshauptstadt  
München

# KulturGeschichtspfad

23

Allach-Untermenzing

## Bereits erschienene und zukünftige Publikationen zu den KulturGeschichtspfadern:

Stadtbezirk 01	Altstadt-Lehel
Stadtbezirk 02	Ludwigsvorstadt-Isarvorstadt
Stadtbezirk 03	Maxvorstadt
Stadtbezirk 04	Schwabing-West
Stadtbezirk 05	Au-Haidhausen
Stadtbezirk 06	Sendling
Stadtbezirk 07	Sendling-Westpark
Stadtbezirk 08	Schwanthalerhöhe
Stadtbezirk 09	Neuhausen-Nymphenburg
Stadtbezirk 10	Moosach
Stadtbezirk 11	Milbertshofen-Am Hart
Stadtbezirk 12	Schwabing-Freimann
Stadtbezirk 13	Bogenhausen
Stadtbezirk 14	Berg am Laim
Stadtbezirk 15	Trudering-Riem
Stadtbezirk 16	Ramersdorf-Perlach
Stadtbezirk 17	Obergiesing-Fasangarten
Stadtbezirk 18	Untergiesing-Harlaching
Stadtbezirk 19	Thalkirchen-Obersendling- Forstenried-Fürstenried-Solln
Stadtbezirk 20	Hadern
Stadtbezirk 21	Pasing-Obermenzing
Stadtbezirk 22	Aubing-Lochhausen-Langwied
Stadtbezirk 23	Allach-Untermenzing
Stadtbezirk 24	Feldmoching-Hasenberg
Stadtbezirk 25	Laim

Zwei detaillierte Lagepläne zur Orientierung im Stadtbezirk finden Sie im Anhang.  
Am Ort selbst sind die wesentlichen Stationen durch Markierungsschilder kenntlich gemacht.

Alle Texte und weitere Informationen stehen unter [www.muenchen.de/kgp](http://www.muenchen.de/kgp) zur Verfügung.

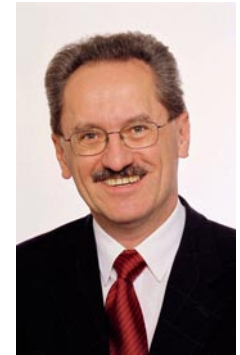
## Inhalt

Vorwort Christian Ude	3
Grußwort	5
Geschichtliche Einführung	9
Rundgänge	
Radtour: Vom »Hauser Schloss« zur Schießstätte	
»Hauser Schloss«	28
Industrie im Allacher Forst: BMW, MAN und MTU	31
Allacher Freizeitgelände/ ehemaliges Allacher Sommerbad	34
Lochholz	35
Reichsautobahntrasse/ Trockenbiotop Kies-Trasse	37
Schießstätte und Kgl. priv. Feuerschützengesellschaft »Der Bund«	39
Spaziergang durch Allach: Vom Bauerndorf zum Industriestandort	
St. Peter und Paul	42
Grundschule in der Eversbuschstraße 182	44
Tafernwirtschaft »Beim Wirt«	47
Pfarrkirche Maria Himmelfahrt	49
Sep-Ruf-Bauten	50
Evangelisch-Lutherische Epiphaniaskirche	52
Allacher Bahnhof	54
Diamalt	57
Sager & Woerner	59
Junkers-Werk	61



**Radtour durch Untermenzing:  
Vom alten Dorf über die Angerlohe  
zu Krauss-Maffei in Allach**

Inselmühle	64
Pfarrkirche St. Martin	66
Schulzentrum Untermenzing	69
Tafelwirtschaft »Zur Schwaige«	72
Die Würm	74
Dampfsäge- und Hobelwerk »Theodor Kirsch & Söhne«	76
Maria Trost und Angerlohsiedlung	78
Angerlohe	80
Porzellan-Manufaktur Allach-München GmbH	82
Krauss-Maffei	85
<b>Literaturauswahl</b>	<b>89</b>
<b>Bildnachweis</b>	<b>91</b>
<b>Übersichtskarten</b>	<b>93</b>



## Vorwort

Die *KulturGeschichtspfade* der Landeshauptstadt München sind Rundgänge entlang historisch bedeutsamer Orte und Ereignisse im städtischen Raum. Sie sind nach Stadtbezirken gegliedert und sollen zu einem flächendeckenden topographischen Netzwerk der Geschichte Münchens ausgebaut werden.

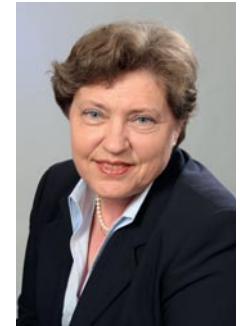
Wir laden alle Münchnerinnen und Münchner und alle auswärtigen Besucherinnen und Besucher dazu ein, neben den geläufigen Glanzlichtern Münchens auch den weniger bekannten Besonderheiten der Stadtgeschichte auf die Spur zu kommen. Jeder *KulturGeschichtspfad* ist als Broschüre erhältlich und im Internet abrufbar. Er führt zu den bedeutenden Bauwerken, den geschichtsträchtigen Plätzen und den Wohnungen oder Wirkungsstätten bemerkenswerter Persönlichkeiten des jeweiligen Bezirks. An Ort und Stelle weisen Orientierungstafeln den jeweiligen Pfad und die

betreffende Einzelstation aus. Die *KulturGeschichtspfade* sind so angelegt, dass sie zu Fuß oder mit dem Fahrrad zurückgelegt werden können.

Ich wünsche allen Reisenden, die sich zu den historischen Marksteinen vor der eigenen Haustür und jenseits der ausgetretenen Wege aufmachen, anregende, neue Erkenntnisse und dem Projekt der münchener *KulturGeschichtspfade* große Resonanz in der Bevölkerung.



Christian Ude  
Oberbürgermeister



## Grußwort

Unser Stadtbezirk erlebt derzeit einen starken Wandel; es wird überall gebaut, außergewöhnlich viele junge Familien ziehen zu uns in unser Viertel. Gleichzeitig gibt es eine jahrhundertalte Kulturgeschichte, die es umso mehr verdient, nachvollziehbar zu bleiben und sichtbar zu werden.

Die Entwicklung der beiden Straßendörfer Allach und Unter-  
menzing zu einem modernen Viertel am Rande Münchens hält zahlreiche Ereignisse, Personen, Orte und Bauwerke aus der Vergangenheit bereit, die den Weg in ihrer Vielfalt und Lebendigkeit aufzeigen.

Unser Dank gilt allen Mitwirkenden, auch aus dem Unterausschuss Kultur und den weiteren Unterstützern, die sich an der Erarbeitung des Kulturgeschichtspfades maßgeblich beteiligt haben.

Der Bezirksausschuss Allach-Untermenzing freut sich, dass mit diesem *KulturGeschichtspfad* den Alteingesessenen und neu Zugezogenen und natürlich auch allen Besuchern unseres Stadtteils die Möglichkeit gegeben wird, neue und interessante Einsichten in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld zu gewinnen.

Wir laden alle Leserinnen und Leser ein, sich mit Hilfe dieser Broschüre – zu Fuß oder mit dem Fahrrad – auf Entdeckungstour zu begeben.

Ihre



Heike Kainz  
Bezirksausschussvorsitzende

Allach-Untermenzing

23

Heimat zwischen Natur und Industrie



## Geschichtliche Einführung

Der 23. Stadtbezirk liegt am äußersten Nordwestrand der Landeshauptstadt München. Er ist hervorgegangen aus den beiden ehemaligen Bauerndörfern Allach und Untermerzing. Diese waren einst typische Straßendörfer, deren Bebauung sich bis Ende des 19. Jahrhunderts im Wesentlichen entlang der Dorfstraße (später Hauptstraße, heute Eversbuschstraße) konzentrierte. Schon in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg sind Allach und Untermerzing baulich miteinander verwachsen. Die ineinander mündenden Dorfstraßen beider Ortschaften verliefen östlich der Würm, die den Stadtbezirk in voller Länge durchzieht. Der Fluss spielte im Leben der Dorfbewohner eine wichtige Rolle: Er diente als Viehtränke, Waschplatz und zur Bewässerung der Gärten.

Die Straßendörfer Allach und Untermerzing in der Renovationsmessung von 1859

Das Flusswasser war einst fischreich; es trieb Mühlen an und füllte die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bei Einheimischen und Münchner Ausflüglern beliebten Würmbäder. Die Nähe zum Fluss hatte aber auch Nachteile: Immer wieder kam es zu Überschwemmungen. Dieser Plage sollte die 1898/1899 erfolgte Regulierung der Würm ein Ende bereiten. Zuletzt trat die eisige Würm in Allach und Untermenzing im Februar 1929 über ihre Ufer.

Zahlreiche archäologische Funde belegen, dass das Gebiet des Stadtbezirks bereits in frühgeschichtlicher Zeit besiedelt war. Davon zeugen beispielsweise mehrere Hügelgräber im Allacher Forst, nördlich des Allacher Geräumts. Weitere Hügelgräber der Hallstattzeit und der älteren Bronzezeit wurden um 1938 beim damals begonnenen und bald wieder eingestellten Bau des Rangierbahnhofs beseitigt. Südlich der Angerlohe, in der Rueßstraße, wurden 1948 Gräber der frühen Urnenfelderstufe zerstört und mehrere Bronzegegenstände geborgen. Bedeutende Funde machte man beim Bau der Bahnlinie München-Ingolstadt, bei Gleiserweiterungsarbeiten und beim Bau von Siedlungen und Industrieanlagen im Bereich des Allacher Bahnhofs. Die meisten entstammen einem bajuwarischen Reihengräberfeld, für welches 357 Gräber nachgewiesen werden konnten.



Die Abbildung zeigt ein frühkeltisches Eisenschwert aus der Latènezeit (5. Jh. v. Chr.) mit Goldverzierungen, das bei Grabungen im Bereich des Allacher Bahnhofs gefunden wurde.

Die hier abgebildete Vorderseite zeigt sieben Himmelskörper: Sonne, Mond, Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn; Tag und Nachthimmel sind getrennt durch einen Strich. Foto: Manfred Eberlein



Allacher Ortsansicht mit der Gastwirtschaft »Allacher Garten«, Postkarte gelaufen 1910

## Allach

Erstmals namentlich erwähnt wurde Allach in einer Schenkungsurkunde vom 30. März 774. Darin vermachte der Bajuware Onolphus dem Bischof von Freising seinen Besitz in Allach. Die verwendete Bezeichnung »Ahaloh« lässt sich als »Wald am Wasser« interpretieren. In einer Urkunde von 802/808 wird »Ahaloh« als Kirchort bezeichnet – dessen Mittelpunkt lag am ehemaligen Urmaier-Hof, auf dessen Grund die Allacher Kirche errichtet wurde.

Das Dorf wuchs langsam. 1445 zählte Allach 22 bäuerliche Anwesen, 1612 waren es 42. Das letzte größere Gefecht des Dreißigjährigen Krieges fand

am 5. Oktober 1648 im Allacher Forst und in dessen nächster Umgebung statt. Bei dem Gefecht töteten bayerische Truppen mehrere hundert Schweden; aus Rache plünderten geflohene Schweden und Franzosen die Gegend und zündeten etwa 50 Dörfer an. Die genauen Verluste an bäuerlichen Gütern während des Dreißigjährigen Krieges lassen sich nicht beziffern, da keine geeigneten Quellen vorliegen. Noch 1671 werden von den 44 genannten Gütern sieben als Brandstätten und elf als ruiniert bezeichnet.

Von 1678 bis 1702 gehörte Allach zur Hofmark Menzing. Hofmarksherr Anton von Berchem erwarb das Grundobereigentum über 16 Allacher Anwesen und gründete die erste Allacher Schule. Mit Ausnahme der Hofmarkzeit war Allach ein landgerichtlicher Ort des Landgerichts Dachau. 1803 kam Allach zum Landgerichtsbezirk München; 1818 wurde das Dorf zur selbständigen Gemeinde.

## Untermenzing

Untermenzing ging hervor aus dem am 6. November 817 erstmals urkundlich erwähnten »Menzinga«. Der Name leitet sich ab von einem Bajuwaren namens Manzo, nach dem die Manzostraße benannt ist. Mit »Menzinga« war vermutlich nur das Gebiet des heutigen Obermenzing gemeint. Von »duo menzing« – also von zwei Menzing – ist erstmals in der Konradinischen Matrikel von 1315 die Rede. Beide Menzing gehörten zunächst dem Kloster Wessobrunn und bildeten ab dem 15. Jahrhundert die herzogliche Hofmark Menzing. 1433 kaufte Herzog Albrecht III. zur Versorgung seiner heimlichen Gemahlin Agnes Bernauer zwei Güter in Untermenzing.





Blick auf die Dorfkirche St. Martin in Untermerzing mit Bauernhöfen, Postkarte gelaufen 1928

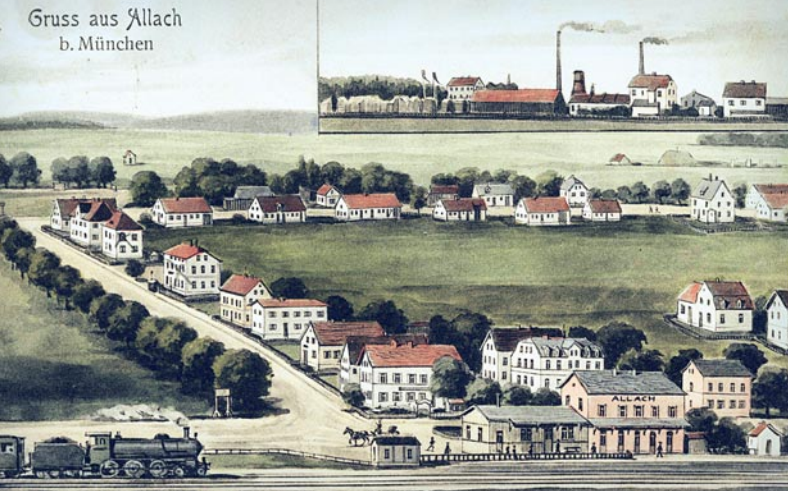
Im Dreißigjährigen Krieg gingen in Untermerzing 16 Häuser und damit das halbe Dorf in Flammen auf. Der Kurfürst bemühte sich um den Wiederaufbau seiner Hofmark, weshalb dieser in Untermerzing sehr viel rascher erfolgte als in Allach. 1676 erwarb Anton von Berchem die Hofmark Menzing, 1702 ging diese wieder in den Besitz des Landesherrn über. Im Jahr 1827 wurde die Hofmark schließlich aufgelöst.

Über Jahrhunderte wuchs Untermerzing langsam: Im Jahr 1500 wurden 30 Güter gezählt, 1702 zählte man 32 und 1812 schließlich 35 Güter. Im Jahr 1818 entstand die selbständige Gemeinde Untermerzing.

## Allach und Untermerzing werden zu Industriestandorten

Aufgrund der geringen Fruchtbarkeit der Böden der Münchner Schotterebene führten die Menschen in Allach und Untermerzing über Jahrhunderte ein relativ gleichförmiges, aber äußerst hartes und entbehrungsreiches Leben, das immer wieder von Hungersnöten bedroht war. Zu tiefgreifenden Veränderungen kam es erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts.

Allach war zwar bereits seit 1867 an die Eisenbahnstrecke München-Ingolstadt angeschlossen, doch erst die Öffnung für den Personenverkehr im Jahr 1892 führte zur Ansiedlung bedeutender Industriebetriebe. Noch im selben Jahr ließ sich auf Untermerzinger Flur nahe dem Allacher Bahnhof das Dampfsäge- und Hobelwerk Theodor Kirsch & Söhne nieder. 1902 entstand das Diamant-Werk als erster Industriebetrieb Allachs. Östlich der Bahnlinie wurde von 1907 bis 1908 die Bayerische Stahlformgießerei Krautheim & Comp. GmbH errichtet, die 1921 von Krauss & Comp. gekauft wurde. 1931 fusionierten die traditionsreichen Münchner Lokomotivenbauer Krauss und Maffei; Hauptsitz und Fertigungsstätten von Krauss-Maffei zogen von München nach Allach. 1936 wurde das Flugmotorenwerk von BMW im nördlichen Teil des Allacher Forsts errichtet. Von 1935 bis 1939 entstand das Junkers-Werk in der Karlsfelder Straße (heute Schöllstraße), direkt daneben lag der Hauptlagerplatz der Baufirma Sager & Woerner.



Bahnstation Allach, oben rechts abgebildet ist die Bayerische Stahlformgießerei Krauthelm & Comp., Postkarte gelaufen 1914

Die Ansiedlung von Industrie in den Bauerndörfern Allach und Untermenzing hatte ein rasches Bevölkerungswachstum zur Folge, brachte tief greifende soziale Veränderungen mit sich und führte zur baulichen Ausdehnung der ehemaligen Straßendörfer in Richtung Bahnlinie. Allach hatte 1852 416 Einwohner, 1907 waren es 887. Drei Jahre später war die Einwohnerschaft auf 1.362 angewachsen. In Untermenzing lebten 1855 266 Einwohner, im Jahr 1907 waren es 403 und 1910 bereits 759. 1938, im Jahr der Eingemeindung nach München, zählte Allach rund 4.600 und Untermenzing sogar um die 4.800 Einwohner.

Arbeiter und Angestellte zogen in die Bauerndörfer, einzelne Bauernhöfe wurden in Arbeiterunterkünfte umfunktioniert; es entstanden repräsentative Vorstadthäuser für leitende Angestellte und Siedlungen für Arbeiter. So zum Beispiel die Werksiedlungen von Krauss-Maffei südwestlich des Allacher Bahnhofs und südlich der Angerlohe oder die Junkers-Siedlung nahe dem Lochholz.

Mit den ursprünglich in Thüringen (Kirsch) und Sachsen (Krauthelm) beheimateten Industriebetrieben kam erstmals eine größere Anzahl von Protestanten in ein bis dahin nahezu geschlossenes katholisches Umfeld. Die evangelische Gemeinde wuchs und evangelisch-lutherische Kirchenbauten entstanden: 1932 wurden die Epiphaniaskirche in Allach und die Notkirche (heute der kleine Gemeindesaal der Bethlehemskirche) in Untermenzing geweiht. Architekt beider Kirchen war Gustav Gsaenger, auf dessen Planungen auch die 1961 geweihte Bethlehemskirche (Ecke Lechel-/Grünspetchstraße 13) zurückgeht.

Die steigende Anzahl von Arbeitern führte 1907 zur Gründung der Sozialdemokratischen Partei in Allach; etwa zur gleichen Zeit entstand eine SPD-Sektion in Untermenzing. Anfang der 1920er Jahre gründete sich auch eine Ortsgruppe Allach der KPD (Kommunistischen Partei Deutschlands), von der zahlreiche Mitglieder nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten inhaftiert wurden. Die Nationalsozialisten nahmen auch bereits im März 1933 zehn führende SPD-Mitglieder beider Sektionen »in Schutzhaft«. So war Rosa Aschenbrenner (1885–1967), die seit 1926 mit ihrem Mann in der Pöhlmannstraße 5 (heute Kreckestraße) in Untermenzing lebte, vom 17. März bis zum 19. Mai 1933 in Dachau inhaftiert und musste 1937 mehrere Monate ins Gefängnis.



Das Bild zeigt Rosa Aschenbrenner (vorne in der Mitte mit erhobener geballter Faust) am 3. Juli 1932 bei einer Demonstration des demokratischen Zusammenschlusses *Eiserne Front* gegen den drohenden Faschismus. Die Aufnahme entstand vor der Gabsattelbrücke in München.

Rosa Aschenbrenner war von 1920 bis 1922 zunächst für die USPD und dann für die KPD, von 1924 bis 1928 für die KPD, von 1930 bis 1932 und von 1946 bis 1948 für die SPD Abgeordnete des Bayerischen Landtags; von 1948 bis 1956 war sie Münchner Stadträtin.

In der Rupprechtstraße 14 (heute Waldhornstraße) in Untermenzing lebte der spätere SPD-Stadtrat Hans Fischer (1905–1991), der dem späteren bayerischen Ministerpräsidenten Wilhelm Hoegner im Juni 1933 bei der Flucht über das Karwendelgebirge half.

Zwanzig Industriearbeiter aus Sachsen und fünf Allacher gründeten 1909 in Karlsfeld die »Freie Turnerschaft«, die den 1912 erbauten Tanzsaal der Allacher Tafernwirtschaft »Beim Wirt« als Turnhalle nutzte. 1919 wurde die Fußballabteilung und 1929 die – heute sehr erfolgreiche – Handballabteilung gegründet. Von 1922 bis 1938 trainierte die Turnerschaft auf dem vereinseigenen Sportplatz an der beliebten Waldgaststätte »Allacher Alm«, die später Gleisarbeiten zum Opfer fiel. 1948 benannte sich der Verein in »TSV Allach 09« um. In Untermenzing wurde 1925 ein Fußballverein, der »FV Untermenzing« gegründet, der sich der »freien Vereinigung der Arbeitervereine« anschloss. Nach dem Zweiten Weltkrieg dehnte der Verein sein Angebot auf weitere Sportarten aus und benannte sich daher in »SV Untermenzing« um. Seit den 1960er Jahren ist er in der Professor-Eichmann-Straße zu Hause.

## Eingemeindung 1938

Dank der Industrieansiedlung entwickelten sich Allach und Untermenzing innerhalb weniger Jahrzehnte zu wohlhabenden Gemeinden. Zusammen mit Obermenzing, Ludwigsfeld und Solln wurden Allach und Untermenzing am 1. Dezember 1938 in die »Hauptstadt der Bewegung« eingemeindet. Ausschlaggebend waren sowohl die attraktiven Steuereinnahmen der Industriebetriebe als auch die ausgreifende Verkehrsplanung der nationalsozialistischen Stadtplaner. So sollte der geplante Reichsautobahnring durch den 1938 aus Allach und Untermenzing gebildeten 38. Stadtbezirk führen. Auch der Rangierbahnhof liegt zum Teil auf Allacher Flur und wurde aus verwaltungstechnischen Gründen 1992 dem 10. Stadtbezirk zugeschlagen. Seit 1992 bilden Allach und Untermenzing den 23. Stadtbezirk.

## Der Stadtbezirk im Zweiten Weltkrieg

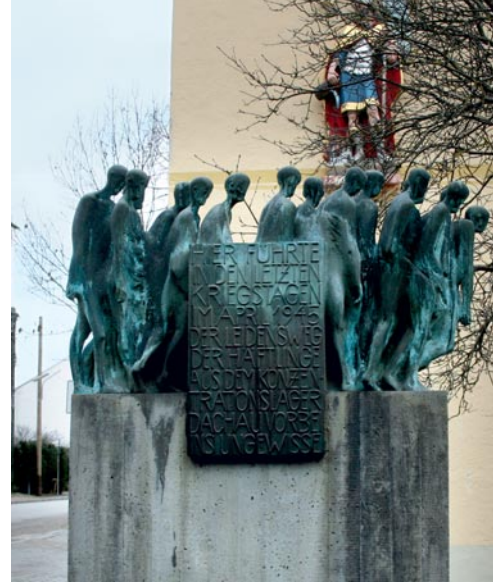
Die ansässigen Industriebetriebe trugen wesentlich zur Aufrüstung des nationalsozialistischen Deutschland bei. Das Allacher BMW-Werk produzierte Flugmotoren und Motorräder für Heereszwecke, Krauss-Maffei lieferte geländegängige Mannschaftswagen und Zugmaschinen als Halbkettenfahrzeuge für die Artillerie, und Junkers baute Kompressoren für die Kriegsmarine. Um die Rüstungsaufträge zu bewältigen, beschäftigten die Firmen Zehntausende ausländische Zwangsarbeiterinnen, Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene, die in Werksnähe in notdürftig eingerichteten Barackenlagern unter unmenschlichen Bedingungen leben mussten. BMW setzte zudem KZ-Häftlinge ein; 1943 wurde neben dem Allacher BMW-Werk ein KZ-Außenlager für rund 4.000 Häftlinge errichtet. Auch die Porzellan-Manufaktur Allach, deren Hauptproduktionsstätte im Herbst 1937 nach Dachau verlegt wurde, beschäftigte KZ-Häftlinge.



Parallel zum unteren Bildrand verläuft die Straße Zum Schwabenbächl, die Baracken darüber gehören zum ehemaligen BMW-Zwangsarbeiterlager Karlsfeld, links darüber sieht man das BMW-Flugmotorenwerk. Im Hintergrund jenseits der von Bäumen gesäumten Dachauer Straße erkennt man das KZ-Außenlager Allach. Luftbild aufgenommen von der US-Army am 7. Juni 1945.

Zur Abwehr von Luftangriffen waren auf der so genannten Flakwiese zwischen der heutigen Von-Kahr-Straße und der Allacher Straße drei Flakbatterien stationiert – einer der dort eingesetzten Flakhelfer war der damals 16-jährige Joseph Ratzinger, der spätere Kardinal und Papst, Benedikt XVI. Obwohl in Allach und Untermenzing bedeutende Rüstungsbetriebe lagen, blieben diese von Luftangriffen weitgehend verschont. Als Mahnmale des Krieges sind im Stadtbezirk zwei von einst drei Luftschutzbunkern erhalten. Diese befinden sich in der Franz-Nißl-Straße 53 und am Oertelplatz; der Untermenzinger Bunker in der Allacher Straße/Ecke Krautheimstraße wurde abgerissen.

Das Stadtadressbuch von 1907 nennt einen »Israeliten« als Einwohner Allachs, zur gleichen Zeit ist in Untermenzing kein jüdischer Einwohner registriert. 1902 erwarb der jüdische Kaufmann Hirsch Gutmann den »Simmerbauer«-Hof in der Allacher Hauptstraße 9 (während der NS-Zeit Horst-Wessel-Straße, heute Eversbuschstraße 168). Zum 1. Januar 1934 erbt Simon Gutmann, der eine Arztpraxis in der Münchner Franz-Joseph-Straße 36 hatte, zusammen mit seinen Schwestern das Allacher Anwesen. 1939 fiel der Anteil Simon Gutmanns an dessen am 22. Dezember 1938 von ihm geschiedene nichtjüdische Ehefrau Therese Miehle, zum 1. Juli 1940 war diese Alleineigentümerin. Simon Gutmann wurde im November 1941 nach Kaunas deportiert und ermordet.



Seit dem 28. August 1989 erinnert das von Hubertus von Pilgrim geschaffene Bronzedenkmal in der Eversbuschstraße/Ecke Höcherstraße daran, dass der Todemarsch Tausender Dachauer KZ-Häftlinge in der Nacht vom 26. auf den 27. April 1945 auch durch Allach und Untermenzing führte.

Laut dem Stadtadressbuch von 1928 wohnte der Rechtsanwalt Dr. Artur Löwenstein in der Untermenzinger Hauptstraße 23; das Stadtadressbuch von 1937 listet Löwenstein als Anwohner der inzwischen umbenannten Adolf-Hitler-Straße 23. Der jüdische Rechtsanwalt Löwenstein konnte – laut Zeitzeugenberichten – wohl rechtzeitig emigrieren und entging so offenbar der Verfolgung durch die Nationalsozialisten.

## Nachkriegszeit

Die US-Amerikaner befreiten die Allacher Lager am 30. April 1945. Nach Kriegsende wurden deutschstämmige Flüchtlinge und Vertriebene aus Ost- und Südosteuropa in den Barackenlagern untergebracht. Die Bevölkerungszahl des Stadtbezirks wuchs dadurch rasant: 1938 waren 9.400 Einwohner registriert, 1946 waren es 17.398 und 1950 bereits 19.138. Im Laufe der 1950er Jahre wurden die Flüchtlingslager aufgelöst. Für ihre Bewohner wurden neue Siedlungen vor allem in Untermenzing, südlich der Angerlohe, errichtet. Auf der ehemaligen Flakwiese entstand 1957 zwischen Allacher Straße und Von-Kahr-Straße die so genannte Flak-siedlung, die der Münchner Architekt und Karikaturist Ernst Maria Lang geplant hat. Bis 1970 stieg die Einwohnerzahl im Stadtbezirk auf 25.467, im Jahr 2009 lag sie bei 28.732.

Während der Besatzungszeit nutzte die US-Armee die Betriebsflächen von BMW und Junkers als Reparaturstätten ihres Fuhrparks und als Lagerplätze. 1954/1955 übernahmen MAN und MTU das BMW-Gelände; beide Firmen sind seither wichtige Arbeitgeber im Stadtbezirk. Unter dem strengen Auge der Besatzungsmacht durfte Krauss-Maffei nur sehr eingeschränkt für den Friedensbedarf produzieren. Selbst Lokomotiven durften bis 1949 nicht gebaut, nur repariert werden. Um die Werkstätten einigermaßen auszulasten, versuchte man sich an zahlreichen Produkten des allgemeinen Maschinenbaus. Heute ist Krauss-Maffei ein Weltmarktführer bei der Herstellung von Maschinen für die Gummi- und Kunststoffverarbeitung; die wehrtechnische Produktion ist in die 1999 gegründete Firma Krauss-Maffei-Wegmann ausgelagert. Auch aus dem einst zentralen Geschäftsfeld Lokomotivenbau hat sich Krauss-Maffei weitgehend zurückgezogen.



Abgesehen von den genannten »großen Drei« hielten zahlreiche Betriebe dem Strukturwandel nicht stand: So durfte Junkers ab 1953 wieder in Allach produzieren. Die Firma geriet aber schon bald in wirtschaftliche Schwierigkeiten, führte einige Jahre Auftragsarbeiten für Krauss-Maffei aus und wurde in den 1960er Jahren abgewickelt. In Untermenzing hatte das Sägewerk Kirsch & Söhne bereits 1954 den Betrieb eingestellt. 1994 ging die Firma Diamalt in Konkurs. Übrig geblieben sind weiträumige Industriebrachen, die einer stadtplanerischen Entwicklung harren; auf dem Junkers- und dem Diamalt-Areal sind denkmalgeschützte Industriegebäude in die Planungen miteinzubeziehen.

Das einst weitläufige »Churfürstliche Gehölz Allach« diente dem Landesherrn als Jagdrevier. Plan aus dem Jahr 1788

Neben der Industrie spielte die Landwirtschaft in Allach und Untermenzing in den Nachkriegsjahrzehnten weiterhin eine wichtige Rolle. Laut städtischer Viehzählung wurden hier im Jahr 1979 noch 1.018 Rinder gehalten. Im Jahr 2001 wurden im 23. Stadtbezirk neun land- und forstwirtschaftliche Betriebe gezählt. Zehn Jahre später sind in Allach noch sechs und in Untermenzing noch zwei Betriebe hauptberuflich in der Landwirtschaft tätig. Diese haben die Haltung von Großvieh aufgegeben. Die landwirtschaftlich genutzten Flächen machen 23,4 Prozent der Stadtbezirksfläche aus. Daneben weist der 23. Stadtbezirk zahlreiche weitere Freiflächen auf. Zum einen sind dies vorwiegend Trockenbiotope, bei denen es sich zumeist um Ausgleichsflächen für den Bahnbau (südlich des Rangierbahnhofes München Nord) oder – wie zum Beispiel bei der Kies-Trasse des 1938 begonnenen Reichsautobahnringes – um Flächen für den Bau der Autobahn 99 (A 99) handelt. Zum anderen zählen dazu die drei unter Naturbeziehungsweise Landschaftsschutz stehenden Lohwaldgebiete Allacher Forst, Angerlohe und Lochholz. Sie sind als isolierte Reste eines einst geschlossenen Lohwaldgürtels im Münchner Norden erhalten geblieben. Pflanzensoziologisch sind die Lohwälder den Eichen-Hainbuchenwäldern zuzuordnen. Der Allacher Wald, die größte unter den Waldflächen, ist durch die Vielfalt an Pflanzen, Insekten und Vögeln von besonderer Bedeutung. An die 50 Vogelarten brüten hier. Wegen seines Reichtums an Tieren und Pflanzen steht der Allacher Wald unter Naturschutz.

Der *KulturGeschichtspfad* bildet das für den Stadtbezirk Allach-Untermenzing charakteristische Spektrum – die Geschichte der ehemaligen Bauerndörfer, die Industrie und die Wälder beziehungsweise Grünflächen – anhand von zwei Radtouren und einem Spaziergang exemplarisch ab.

23

## Allach-Untermenzing

Radtour:  
Vom »Hauser Schloss« zur Schießstätte



## »Hauser Schloss«

Die Südseite von Schloss Waldeck auf einer Postkarte, vermutlich aus den 1920er Jahren

Am Rande des Allacher Forsts ließ der als »Millionenbauer« bekannt gewordene Lorenz Hauser (1869–1918) sein Traumschloss errichten. Entsprechend nannte er es »Schloss Waldeck«. Die neoromanische Anlage mit Herrenhaus, Kapelle, Stall- und Dienerschaftsgebäude sowie das westlich gelegene Pförtnerhaus entstanden zwischen 1899 und 1900. Im Park wurde ein von Würmwasser gespeister See mit Inseln angelegt.

Der »Hauser Lenz« entstammte dem Strohmaier-Hof in Neuhausen. Sein Vermögen verdankte er Grundstücksverkäufen in Neuhausen, das 1890 in die Königliche Haupt- und Residenzstadt München eingemeindet worden war. Der wegen seines ausschweifenden Lebensstils berühmte Bauherr hatte seinen Hauptwohnsitz 1902 bis 1904 in seinem Allacher Schloss und feierte hier sagenumwobene Gelage. 1908 verkaufte Hauser das Schloss, das zum Spekulationsobjekt wurde und zahlreiche Besitzerwechsel durchmachte. 1936 erwarb es der Münchner Arzt Ludwig Gilmer und 1942 die Bayerischen Motorenwerke (BMW), die in der Nachbarschaft ein Werk errichtet hatten. Wegen drohender Luftangriffe bekam das Gebäude einen Tarnanstrich, auf dem Turm wurde eine Flugabwehrkanone installiert und das Schloss wurde als Befehlsstand und Krankenhaus genutzt. Von Kriegsende bis 1955 nutzten US-Truppen das Gebäude als Jagd- und Fischereiklub. 1955 erwarb die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg (MAN) einen Teil des Firmengeländes von BMW, einschließlich des darauf gelegenen Schlosses. Die Firma renovierte das heruntergekommene Gebäude und nutzt es seither als Repräsentations- und Gästehaus (Vogelloh 48a). Es ist daher öffentlich nicht zugänglich. Lediglich das heute nicht mehr zum Schloss gehörende Pförtnerhaus lässt sich von außen besichtigen (hinter dem Gebäude Vogelloh 68).



Den besten Blick auf die von einem Park umgebene Schlossanlage erhält man (in laubloser Zeit) von der Karlsfelder Seite des Würmkanals.





Das Luftbild von 1912 zeigt rechts das am Würmkanal gelegene Schloss. Oben links ist die 1909 entstandene Villa, heute Eisolzrieder Straße 1, zu erkennen, rechts davon die um 1900 entstandenen Villen Zum Schwabenbächl 47, 49, 51 und 55. Im Bildvordergrund sieht man den nördlichen Teil des Allacher Forsts, der später der Ansiedlung von Industrie und Wohnungen weichen musste.

## Industrie im Allacher Forst: BMW, MAN und MTU

Wo sich zwischen Würmkanal, Dachauer Straße und Otto-Warburg-Straße heute die Firmen MAN und MTU und die Wohnsiedlung Gerberau befinden, stand einst der nördliche Teil des Allacher Forsts. Dessen Rodung begann 1936 mit dem Bau des BMW-Flugmotorenwerks, das 1939 zu einer bedeutenden Fertigungsstätte für die Aufrüstung der Luftwaffe ausgebaut wurde. Zur Tarnung vor Luftangriffen ließ man den die Produktionsanlagen umgebenden Wald stehen und die Dächer der niedrig gebauten Gebäude erhielten einen Tarnanstrich.

Zwischen 1941 und 1944 entstanden rund um das Betriebsgelände mehrere Barackenlager, in denen über 14.000 Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene untergebracht waren. In Werksnähe, auf dem Gelände der heutigen Siedlung Ludwigsfeld (Stadtbezirk 24), wurde 1943 das KZ-Außenlager Allach errichtet. Gegen Kriegsende lag die Zahl der Beschäftigten im Allacher BMW-Werk bei über 17.000; zu diesem Zeitpunkt setzte sich die Belegschaft überwiegend aus ausländischen Zivilarbeitern, Kriegsgefangenen und KZ-Häftlingen zusammen. Um die Produktion vor alliierten Luftangriffen zu schützen, begann im September 1943 unter der Leitung der Organisation Todt die Untertageverlagerung durch die Baufirma Dyckerhoff. Auch für diese besonders harte Arbeit wurden KZ-Häftlinge eingesetzt.



KZ-Häftlinge im BMW-Werk Allach (Propagandafoto).

Am 30. April 1945 befreiten die US-Amerikaner die Allacher Lager. In den Baracken wurden bis Mitte der 1950er Jahre Vertriebene untergebracht. Die US-Militärregierung sah von der zunächst geplanten Demontage des unzerstörten Werks ab und nutzte es bis 1955 als Reparaturstätte für Panzer, Geschütze und Lastkraftwagen. Um Abstellplatz zu gewinnen wurden die Bäume, die sich bis dahin zwischen den Fabrikhallen erhalten hatten, gefällt.

Nach dem Abzug der US-Amerikaner verkaufte BMW das Werk Mitte der 1950er Jahre an MAN (Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg) und MTU (Motoren- und Turbinenunion). Im Allacher MAN-Werk ist der Unternehmensbereich Nutzfahrzeuge (LKW und Busse) mit circa 7.000 Mitarbeitern angesiedelt. MTU stellt Triebwerke für die zivile und militärische Luftfahrt her und beschäftigt circa 4.500 Mitarbeiter in Allach. Über die Geschichte der MTU informiert ein Museum auf dem Werksgelände.

**Mit der Ansiedlung von BMW entstand westlich der Industrieanlagen das »Wohnlager Karlsfeld« für deutsche Werksarbeiter. Hier wurden nach dem Krieg Vertriebene untergebracht. Ihnen stand von 1949 bis 1966 eine Notkirche zur Verfügung. Seit 1955/1957 heißt die Wohnsiedlung Gerberau – benannt nach dem bedeutenden Ingenieur Heinrich Gerber (1832–1912), dem Gründer des MAN-Stammwerkes Gustavsburg bei Mainz.**

**Die denkmalgeschützte Villa in der Eisolzrieder Straße 1 entstand 1909 und wird dem Münchner Architekten Otho Orlando Kurz zugeschrieben.**



Der erste, 1955 von MAN in München-Allach fertiggestellte LKW

Das von Bäumen eingewachsene Allacher Sommerbad, wenige Jahre vor der endgültigen Schließung.



## Allacher Freizeitgelände/ ehemaliges Allacher Sommerbad

Aufgrund der Erweiterung der Gleisanlagen am Bahnhof Karlsfeld wurde das Würmbad, das sich seit 1902 an der nördlichen Grenze der Allacher Gemeindeflur befand, 1938 abgerissen. Um dieses zu ersetzen, errichteten Allacher Bürger noch im selben Jahr ein neues, etwas weiter südlich gelegenes Würmbad (heute Eversbuschstraße 213). Mit der Eingemeindung ging das Allacher Bad 1938 in städtischen Besitz über. Im Eingemeindungsvertrag wurde den Helfern für zwei Jahre die gebührenfreie Nutzung des Bades eingeräumt. Aufgrund der schlechten Wasserqualität der Würm wurden die Becken seit Mitte der 1960er Jahre nicht mehr mit Flusswasser gefüllt. Seit den 1990er Jahren war das Bad wegen geringer Besucherzahlen von der Schließung bedroht. Die Stadtwerke München gaben es schließlich 2003 auf. Zunächst wurde das Allacher Sommerbad von einer privaten Bürgerinitiative, dann von der »Bad Allach gemeinnützigen AG« weiter betrieben. Die Stadt unterstützte diese Bemühungen finanziell. Trotz des Bürgerengagements nahmen die Besucherzahlen nicht zu, so dass der Stadtrat die endgültige Schließung des Bades beschloss. 2009 wurden die Becken eingeebnet, das Bad abgebrochen und das Areal in eine öffentlich zugängliche Grünanlage umgestaltet.

## Lochholz

Das Lochholz ist ein Eichen-Hainbuchenwald und ein Überrest des einstigen Lohwaldgürtels im Münchner Norden. Das kleine Waldstück ist seit jeher überwiegend ein Privatwald und wurde im 20. Jahrhundert teilweise bebaut. Der im Besitz der Gemeinde befindliche 6,02 Tagwerk große Waldanteil gehört seit der Eingemeindung Allachs im Jahr 1938 der Landeshauptstadt München. Das Naturwaldrelikt

Auf dem Luftbild von 1910 ist das Lochholz noch in seinem vollen Umfang erkennbar und von Feldern umgeben. Die Bebauung westlich der Würm beschränkte sich damals weitgehend auf die Schießstätte mit ihren weitläufigen Anlagen. Erst ab Mitte der 1930er Jahre näherte sich die Allacher Besiedlung dem Lochholz. Der nur in Ansätzen verwirklichte Reichsautobahnring sollte südlich des Lochholzes verlaufen und hätte es vom ehemaligen Dorf abgetrennt.



Lochholz ist seit vielen Jahren ein städtisches Biotop und ein Beobachtungsgebiet, in dem im Sinne der ökologischen Waldwirtschaft auf forstwirtschaftliche Eingriffe verzichtet wird. Auf Informationstafeln an der Straße Am Lochholz, am Ende der Ramannstraße und an der Rudorffstraße informieren die städtische Forstverwaltung und der Landesbund für Vogelschutz (LBV) über die Schutzwürdigkeit des artenreichen Waldstücks. In der Ramanstraße 26 befand sich lange Jahre das beliebte Ausflugslokal »Zum Gockelwirt«.



## Reichsautobahntrasse/ Trockenbiotop Kies-Trasse

Das Trockenbiotop Kies-Trasse ist hervorgegangen aus den Resten der Ringautobahn um München. Der Bau war 1938 begonnen, aber mit Kriegsbeginn eingestellt worden. Das Teilstück der bereits vorhandenen Trasse blieb stehen. 1941 wurde auf dem Kiesdamm das Lager III errichtet. In den Baracken waren bis Kriegsende 1.300 französische Kriegsgefangene untergebracht, von denen viele bei Krauss-Maffei arbeiten mussten. Nach dem Krieg diente

Der Flächennutzungsplan von 1967 sah die Verwirklichung des ursprünglich geplanten Trassenverlaufs vor. Erst der Stadtentwicklungsplan von 1975 gab die Vorkriegspläne zugunsten der dann weiter westlich realisierten A 99 auf. Auf dem Luftbild von 2008 ist die ehemalige Autobahntrasse gut zu erkennen.

das Lager der Unterbringung von 1.500 Flüchtlingen und Vertriebenen. Nach 1955 wurden die Baracken abgerissen. Seit 2003 erinnert ein Gedenkstein an die französischen Kriegsgefangenen und an die Vertriebenen, die einst in dem Barackenlager leben mussten.

Die Kies-Trasse blieb über Jahrzehnte weitgehend sich selbst überlassen. Erst der Bau der Autobahn 99 (A 99) von 1993 bis 1999 veränderte die Trasse. Sie blieb zwar als Ausgleichsfläche erhalten, verlor jedoch einen Teil ihrer Fläche durch den Abbau von Kies, der für den Bau der A 99 benötigt wurde. Außerdem wurden die Abhänge der alten Kies-Trasse angeschnitten, um Platz für Wege zu schaffen. Die Wege erschließen die Trasse als Erholungsgebiet, sollen aber auch die Dammkrone entlasten, auf der sich im Laufe der Jahre eine wertvolle Magerrasen-Vegetation entwickeln konnte. Da sich auf dem mageren Kiesboden eine einzelne Pflanzenart nicht großflächig ausbreiten kann, siedelten sich viele verschiedene Arten an. Rund 120 Arten von Blütenpflanzen blühen auf dem schmalen Kiesdamm und locken zahlreiche Insekten an.

Die Autobahndirektion Südbayern pflegt die Magerrasenflächen und hat Informationstafeln zur Geschichte und Natur der ehemaligen Reichsautobahntrasse aufgestellt. (*Edith Bachmayr*)

**An der Ecke Kleselstraße/Rudorffstraße  
steht ein altes Feldkreuz.**



## Schießstätte und Kgl. priv. Feuerschützengesellschaft »Der Bund«

In der Servetstraße 1 befindet sich die Schießstätte. Das Gasthaus im romantischen Landhausstil entstand 1900/1901 als neuer Sitz der *Königlich privilegierten Feuerschützengesellschaft »Der Bund«*. Diese hatte sich 1862 als »Zimmerstutzen-Schützenbund München« gegründet. Die Mitglieder der Ursprungsorganisation schossen mit Gewehren mit kurzem Lauf in geschlossenen Räumen (daher Zimmerstutzen). Ab 1885 fanden regelmäßige Zimmerstutzen-Bundesschießen auf

Das Luftbild um 1930 zeigt die ausgedehnten Anlagen mit den damals gängigen Distanzen bis 300 Meter. Vorne rechts im Bild ist der Gastronomiebetrieb »Schießstätte Allach« zu sehen, der heute noch im Originalzustand erhalten ist.

Distanzen von 15 und 29 Meter im Münchner Bürgerbräukeller statt. Um auch das Schießen mit großkalibrigen Feuerwaffen auf lange Distanzen zu ermöglichen, errichteten die Schützen (seit 1891 »Schützenbund München«) 1893 eine erste eigene Schießstätte in Steinhausen. Doch wegen der raschen Bebauung des Stadtteils sah sich der Bund bereits seit 1898 nach einem geeigneten Grundstück jenseits des Münchner Burgfriedens um. Im damaligen Bauerndorf Allach entstand eine Schießstätte mit modernen Schießanlagen auf die Distanzen von 130 bis 300 Meter sowie Stände für jagdliches Schießen und ein Pistolenstand. Kurz vor dem Umzug nach Allach im Jahr 1901 nahm die Vereinigung den Namen *Königlich privilegierte Feuerschützengesellschaft »Der Bund«* in München an.



Ehrenscheibe von 1926 zum 25-jährigen Jubiläum der Schießstätte in Allach

Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen Mitglieder als »Kleingartenverein Würmtal« der von den US-amerikanischen Besitzern vorgesehenen Sprengung der Anlage zuvor, indem sie das Schussfeld in Kleingärten parzellierten. Das Hauptgebäude stellten sie den *Niederbronner Schwestern* als Kindergarten zur Verfügung. 1959 wurden die westlichen Grundstücke an die Stadt verkauft, die dort eine Umgehungsstraße plante. Vom Erlös konnte das Haus saniert und die verbleibende Schießanlage auf 100 Meter reduziert werden. 2004 wurde die neue Pistolenanlage eröffnet. »Der Bund« brachte viele Weltmeister sowie mehrere Olympiateilnehmer und -medaillenträger hervor.

## Allach-Untermenzing

# 23

Spaziergang durch Allach:  
Vom Bauerndorf zum Industriestandort



## St. Peter und Paul

Über Jahrhunderte bildete die alte Allacher Kirche das Ortszentrum. Das Verlobnisbild von 1842 erinnert an die Wallfahrt von St. Peter und Paul nach Maria Eich. Links neben der von einem Friedhof umgebenen Kirche steht der Urmaierhof (Eversbuschstraße 193).

Die Allacher Kirche wurde zu Beginn des 9. Jahrhunderts erstmals erwähnt. Der im Ursprung romanische Kirchenbau in der Eversbuschstraße 195 wurde mehrmals umgebaut. Spätestens 1315 erfolgte die Verlängerung der Kirche nach Osten, die Rundapsis wurde durch einen rechteckigen Altarbau ersetzt und der noch heute erhaltene, durch Bogenfriese gegliederte Turm in der Südwestecke angebaut. Um 1500 erfolgte die spätgotische Umgestaltung.

Zweihundert Jahre später wurde die zu klein gewordene Kirche durch den Abbruch der südlichen und westlichen Mauern des Langhauses um das Zweieinhalbfache erweitert. Dadurch rückte der Turm in die Mittelachse des Kirchenschiffs. Die vergrößerte Kirche wurde im September 1708 geweiht und barock ausgestattet. Ein geplanter barocker Zwiebelturm wurde jedoch nie gebaut. Die Kreuzigungsgruppe an der Nordseite entstammt der 1795 abgebrochenen Wallfahrtskirche Hl. Kreuz. Größere Renovierungen und Umgestaltungen des Kircheninneren erfolgten 1895/1896, 1962, 1984 und 1995. Über Jahrhunderte war die Allacher Kirche der wichtigste örtliche Grundstückseigentümer.

Bis zur Schaffung der Pfarrei Allach im Jahr 1914 gehörte St. Peter und Paul zur Pfarrei Aubing. Von 1914 bis 1955 diente St. Peter und Paul als Allacher Pfarrkirche. Seit 1955 ist sie eine Filialkirche der neuen und deutlich größeren Pfarrkirche Maria Himmelfahrt. Heute finden in der alten Allacher Kirche Hochzeiten, Taufen, Trauerfeiern und besondere Gottesdienste statt.



## Grundschule in der Eversbuschstraße 182

Im Vordergrund das alte Pfarrhaus (heute Eversbuschstraße 184), direkt dahinter der Schulneubau von 1893/1906, rechts daneben das etwas niedrigere, seit 1912 nicht mehr erhaltene Schulhaus von 1839.

Bereits 1679 ließ Hofmarksherr Anton von Berchem das erste Allacher Schulhaus errichten (Grundstück Eversbuschstraße 104). Der Unterricht fand hier nur bis zum Tod von Berchems statt; das Gebäude verfiel und diente ab 1706 Mitarbeitern der 1703 gegründeten kurfürstlichen Lederfabrik als Unterkunft, die sich vermutlich auf dem Grundstück Eversbuschstraße 107 befand. Zwischen 1712 und 1760 wurden die Kinder im Mesner- und Schulhaus (Friedhofgasse 6) unterrichtet; bis 1838 im nunmehr verlegten Mesner- und Schulhaus (Friedhofgasse 2, »Beim Wax«, abgebrochen 1990). Das Schul-

haus in der Eversbuschstraße 182 entstand 1839; es wurde 1893 und 1906 erweitert und modernisiert. Zum Allacher Schulsprenkel zählten damals Pipping, Ober- und Untermenzing und Karlsfeld. 1912 wurde der von 1839 stammende Teil des Schulhauses größtenteils abgerissen und durch einen Neubau ersetzt.

Ab 1937 wurde der Schulbetrieb in die damals eröffnete Adolf-Wagner-Schule (heute Franz-Nißl-Hauptschule) verlegt. In die Schule in der Eversbuschstraße 182 wurden Familien von Beschäftigten bei Krauss-Maffei einquartiert, die ihren bisherigen Wohnort Prittlbach wegen des Baus des Konzentrationslagers Dachau verlassen mussten. Später nutzten die Handelsschule Dr. Leopold, die Reichsbahn und die Lebensmittelkartenstelle das Schulhaus in der Eversbuschstraße. Im Oktober 1945 wurde dort der Schulunterricht wieder aufgenommen. Schon in den 1970er Jahren war das alte Schulhaus zu klein; der Altbau wurde 1998 saniert und die Schule von 1994 bis 2005 in drei Bauabschnitten beträchtlich erweitert.

**In der Eversbuschstraße 183 steht heute noch die Ende des 19. Jahrhunderts errichtete Hof- und Wagenschmiede.**

**Denkmalgeschützte ehemalige Bauernhäuser aus dem 19./20. Jahrhundert findet man in der Eversbuschstraße 160 und 166.**





1926/1927 errichtete die Gemeinde Allach das Gebäude in der Eversbuschstraße 161 als »Kinderbewahranstalt«. Bei der Eröffnung lagen bereits Anmeldungen zur Ganztagsbetreuung von 60 Arbeiterkindern vor – ein Hinweis auf den Wandel zum Industriestandort. Bis 1937 stand der Kindergarten unter der Leitung der Niederbronner Schwestern. Anschließend diente der Bau als Parteihaus der NSDAP, ab Dezember 1938 als Polizeiviertel. 1951 zogen die Niederbronner Schwestern wieder ein und betrieben bis zum Bau des Kindergartens an der Franz-Nißl-Straße einen Kindergarten mit Hort. Seit 1983 dient das Haus den Allacher und Untermenzinger Vereinen als Vereinsheim. Die Marienstatue neben dem Vereinsheim wurde 1901 an der Eversbuschstraße/Ecke Kleselstraße aufgestellt und 1934/1935 an den heutigen Standort versetzt.

Richtfest des Allacher Kindergartens 1926



## Tafelwirtschaft »Beim Wirt«

In dem Gebäude Eversbuschstraße 156 unterhält der Verein für heilpädagogische Aufgaben eine Kindertagesstätte und einen Integrationskindergarten. Dem massigen Bauwerk von 1806 sieht man noch heute die ursprüngliche Nutzung als Wirtshaus an.

In Allach gab es nachweislich seit dem 16. Jahrhundert eine Tafelwirtschaft. Das Scharwerksverzeichnis von 1574 nennt Wolf Spitzweg – einen entfernten Vorfahr des Malers Carl Spitzweg – als Wirt von Allach. Laut dem Kataster

Josef Nassl (1857–1912) führte die Allacher Tafelwirtschaft von 1886 bis zu seinem Tod. Unten abgebildet ist die Bayerische Stahlformgießerei Krauthelm & Comp. GmbH. Postkarte gelaufen 1912

von 1812 bewirtschaftete der Allacher Wirt neben der Tafern den zweitgrößten Hof des Dorfes und gehörte damit zur wohlhabenden Bevölkerungsschicht. Die Tafern stand damals an einer zentralen Straßenkreuzung. Denn hier mündete einst der Weg aus Moosach in die Dorfstraße und führte über die Würm in Richtung Aubing. Somit lag der Wirt über Jahrhunderte mitten im Ortszentrum. Folgerichtig wurden 1809 von diesem Mittelpunkt aus die Steuerhausnummern für Allach festgelegt: Das Wirtsanwesen erhielt die Nummer 1. 1912 wurde ein Tanzsaal angebaut. Vor der 1959 aufgegebenen Dorftafern stand früher die Gemeindewaage und noch heute wird hier der Allacher Maibaum aufgestellt.

Im Anwesen beim »Jucklmetzger« (heute Eversbuschstraße 141) wurde 1849 der Steyrer Hans geboren, der als »bayerischer Herkules« und als Oktoberfestwirt Berühmtheit erlangte. Auf ihn geht auch der traditionelle Einzug der Wiesn-Wirte zurück.



**Der einstige Bauernhof aus dem 19. Jahrhundert in der Eversbuschstraße 151 steht heute unter Denkmalschutz.**

**Umgeben von Neubauten steht in der Eversbuschstraße 138 der ehemalige Gasthof »Allacher Garten«, der 1899 errichtet und bis 2009 bewirtschaftet wurde.**



Die Allacher Pfarrkirche ist heute ein wichtiges Zentrum im Stadtbezirk.

## Pfarrkirche Maria Himmelfahrt

In der Höcherstraße 14 befindet sich die 1954/1955 von Oswald und Peter Bieber erbaute Pfarrkirche Maria Himmelfahrt. Da St. Peter und Paul wegen des wachsenden Zuzugs bereits in den 1920er Jahren zu klein geworden war, strebte ein Kirchenbauverein einen Neubau an. Am 15. August 1955 wurde Maria Himmelfahrt als neue Allacher Pfarrkirche geweiht.

Die Pfarrei Maria Himmelfahrt bildet zusammen mit St. Martin und St. Peter und Paul die Pfarreiengemeinschaft Allach-Untermenzing. Sie betreibt den Kindergarten Maria Himmelfahrt in der Franz-Nißl-Straße 50 und den Jugendclub in der Pasteurstraße 55. Die Pfarrei engagiert sich in der Jugend-, Familien- und Seniorenarbeit sowie in der Pflege der Kirchenmusik. Ein Ambulanter Krankenpflegeverein wurde 1927 unter dem Namen »Verein Jugend- und Krankenwohl e.V. Allach« gegründet, seit 1977 »Ambulanter Krankenpflegeverein e.V. Allach«. Er kümmert sich um Pflegebedürftige und Kranke der katholischen Pfarrei Maria Himmelfahrt und der evangelischen Gemeinde Epiphania.

## Sep-Ruf-Bauten

Auf dem Gelände zwischen Franz-Nißl-Straße, Höcherstraße und Eversbuschstraße entstanden von 1937 bis 1939/1950 mehrere öffentliche Gebäude. Die Gemeinde Allach beauftragte den jungen Architekten Sep Ruf (1908–1982) mit der Planung. Sep Ruf gilt als einer der bedeutendsten Architekten der Nachkriegszeit. Von ihm stammen unter anderem die Neue Maxburg in München und der Bonner Kanzlerbungalow.

In der einstigen Adolf-Wagner-Straße 41 wurde im Oktober 1937 die Adolf-Wagner-Volksschule (heute Mittelschule in der Franz-Nißl-Straße 55) eingeweiht. Straße und Schule waren benannt nach dem damaligen bayerischen Innen- und Kultusminister und NSDAP-Gauleiter Adolf Wagner (1890–1944). Die Schule bestand aus zwei zweigeschossigen, langgestreckten Giebelbauten mit Klassentrakt und Turnhalle und einem verbindenden Querbau. Sie war mit sieben Luftschutzkellern ausgestattet. Zudem wurde ein Hochbunker mit 380 Plätzen errichtet (Franz-Nißl-Straße 53). Im direkten Anschluss an die Turnhalle entstand 1937/1938 das ebenfalls von Sep Ruf errichtete BDM-Heim (Bund deutscher Mädel) mit Kinderhort. Heute befindet sich hier ein städtischer Kindergarten mit Hort.

In der Höcherstraße 9 hatte Sep Ruf 1938/1939 ein »Hochlandheim« der HJ (Hitler Jugend) für 250 männliche und 320 weibliche Jugendliche mit einem großen Aufmarschplatz geplant, das in dieser Form jedoch nicht verwirklicht wurde.



In der Eversbuschstraße 134 (vormals Horst-Wessel-Straße) plante Sep Ruf ein städtisches Verwaltungsgebäude. Der 1939/1940 begonnene Bau konnte erst 1950 fertiggestellt werden. Er wurde von der städtischen Bezirksinspektion, von der Polizei und der Freiwilligen Feuerwehr genutzt; letztere nutzt das Gebäude bis heute.

**Direkt vor dem Haus Eversbuschstraße 134 erinnert seit dem 28. August 1989 ein Denkmal daran, dass der Todesmarsch von Häftlingen des Konzentrationslagers Dachau Ende April 1945 auch durch Allach führte.**

**Das Allacher Kriegerdenkmal in der Höcherstraße stand von 1922 bis 1954 an der Ecke Eversbuschstraße/Paul-Ehrlich-Weg.**

Die ehemalige Adolf-Wagner-Schule kurz nach ihrer Fertigstellung. (© Architekturmuseum der TU München)



## Evangelisch-Lutherische Epiphaniaskirche

Blick in den schlichten Kirchenraum im Jahr 1932. Das heute den Raum prägende, von Hermann Frobenius geschaffene Altarbild von der Anbetung der Hirten (Epiphania) wurde 1936 angebracht. Stifter war der Unternehmer Carl Theodor Kirsch.

Mit der zunehmenden Industrialisierung Allachs und Untermenzings wuchs auch die Zahl der dort lebenden Protestanten. Diese wurden zunächst von der Himmelfahrtskirche in Pasing, ab 1930 von der Christuskirche in Neuhausen betreut. 1907 waren in Allach 14 und in Untermenzing zehn Protestanten gemeldet. 1930 hatte sich die Anzahl der Allacher Protestanten auf 295 und die Untermenzings auf 155 vergrößert. Die Gemeinde Allach stellte den Protestanten bereits ab 1920 das Schulhaus für den Gottesdienst zur Verfügung. Noch im selben Jahr wurde ein Kirchenbauverein gegründet. Dieser erwarb 1926 einen nahe der Grenze zu Untermenzing gelegenen Bauplatz, auf dem 1932 die Epiphaniaskirche entstand (St.-Johann-Straße 24).

Der evangelische Architekt Gustav Gsaenger plante den schlichten einschiffigen Kirchenbau in einer wirtschaftlich schwierigen Zeit. Bereits am 25. September 1932 fand unter großer Anteilnahme der Bevölkerung die Weihe statt. Ein eigenes Pfarrhaus konnte erst 1953 errichtet werden.

Durch den gewaltigen Zuzug von protestantischen Flüchtlingen und Vertriebenen wurde 1948 die Epiphania Gemeinde gegründet, zu der auch Karlsfeld und Neulustheim gehörten. Als deren erster Pfarrer betreute Alfred Gennrich bis in die 1960er Jahre auch die Protestanten von fünf Flüchtlingslagern; 1961 und 1963 wurden Neulustheim beziehungsweise Karlsfeld eigenständige Gemeinden.

Die Kirchengemeinde engagiert sich in der Familien- und Jugendarbeit. So besteht seit 1988 ein Familienzentrum (FAM). Die Epiphania- und die Bethlehemsgemeinde kümmern sich im Rahmen der Evangelischen Jugend Epiphania Bethlehem gemeinsam um die Jugend im Stadtbezirk.

**Der Türkisch-Islamische-Verein Allach e.V. (Tivam) wurde 1987 gegründet; inoffiziell bestand er bereits seit Ende der 1960er Jahre als Zusammenschluss von bei Krauss-Maffei beschäftigten türkischstämmigen Gastarbeitern. Vereinsheim und Gebetsraum waren zunächst in den von Krauss-Maffei zur Verfügung gestellten Räumen in der Tubeufstraße untergebracht. 2006 erwarb der Verein das Gebäude in der Vesaliusstraße 24. Hier befinden sich das Vereinsheim, ein Gebetsraum und eine Wohnung.**



## Allacher Bahnhof

Das Allacher Bahnhofsgebäude im Jahr 1900. Der Bau, der den Zweiten Weltkrieg unversehrt überstanden hatte, wurde am 10. August 1945 durch die Explosion eines mit Tellerminen beladenen Güterzuges zerstört. Infolge des Unfalls starben drei Menschen, zahlreiche Menschen wurden verletzt.

Die Eröffnung der Bahnlinie München-Ingolstadt im Jahr 1867 war die Voraussetzung für den Beginn des Industriezeitalters in Allach und Untermenzing. Zu attraktiven Industriestandorten entwickelten sich die beiden Bauerndörfer jedoch erst, nachdem 1892 die Strecke für den Personenverkehr geöffnet wurde. Der Allacher Bahnhof spielte nicht nur für die Wirtschaft eine wichtige Rolle. Er begünstigte insgesamt den Austausch zwischen der königlichen Haupt- und Residenzstadt und den Dörfern im Münchner Westen.

So wäre beispielsweise die Verlegung der Schießstätte der Königlich privilegierten Feuerschützengesellschaft »Der Bund« von München nach Allach ohne die Bahn undenkbar gewesen. Um die Jahrhundertwende und in den 1920er Jahren entwickelten sich die örtlichen Würmbäder mit ihren idyllischen Einkehrmöglichkeiten zu attraktiven Ausflugszielen der Münchner Bevölkerung. Für Allach hatte die Eröffnung des südöstlich vom Ortszentrum gelegenen Bahnhofs auch eine Verlagerung der Bebauung in Richtung Bahnhof zur Folge.

Bei Bauarbeiten an der Bahnstrecke München-Ingolstadt und bei Erweiterungsarbeiten um den Allacher Bahnhof entdeckte man 1891 ein bedeutendes bajuwarisches Reihengräberfeld mit wertvollen Funden.

**Der einstige Luftschutzbunker am Oertelplatz bot 237 Schutzplätze. Dieses Monument des Krieges wurde 2014 in ein Hotel umgebaut. Der umgebende Oertelplatz wird derzeit als neues Stadtteilzentrum mit Wohnungen und Einkaufsmöglichkeiten gestaltet.**

**Die Wohnblöcke zwischen Vesalium- und Piperstraße entstanden 1925 für die Arbeiter der Firma Krauss & Comp. An diese Bebauung anschließend ließ die Firma Krauss-Maffei 1939–1942 entlang der Lautenschlägerstraße (damals Mackensenstraße) und zwischen Piper- (vormals Lanz-), Ertel- (Bölke-) und Franz-Nißl-Straße (Adolf-Wagner-Straße) eine weitere Werksiedlung errichten. Die Arbeiter liefen über die Bahngleise, um ihren östlich der Bahnlinie gelegenen Arbeitsplatz zu erreichen. Am 7. März 1975 ereignete sich an dieser Stelle ein tragisches Unglück als ein Zug in einen Omnibus hineinfuhr. Kurz darauf wurde der Bahnübergang geschlossen.**



Fibel aus einem Grab des Bajuwarenfriedhofs im Bereich des Allacher Bahnhofs. Foto: Manfred Eberlein



Luftbild vom Diamalt-Werk in Allach im Jahr 1977, das seit der Werksgründung mehrmals erweitert wurde. 1994 ging Diamalt in Konkurs. Die 8,4 Hektar große Industriebrache soll unter Einbeziehung der denkmalgeschützten Bauten (darunter die ehemalige Suppenwürzmittelfabrik und das Kesselhaus mit Kamin) in ein Wohngebiet umgestaltet werden.

## Diamalt

1902 errichtete die im selben Jahr in München gegründete »Deutsche Diamalt GmbH« ein Werk in Allach (heute Georg-Reismüller-Straße 32–36). Ein diastisches Malzextrakt, das als Backhilfsmittel eingesetzt wurde und zur industriellen Fertigung von Backwaren beitrug, begründete noch vor dem Ersten Weltkrieg den weltweiten Erfolg von Diamalt. 1911 wurde die GmbH in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.

Bei der breiten Bevölkerung bekannt wurde die Firma für ihre Malzbonbons. Hergestellt wurden außerdem Pralinen, Speiseeis und Suppenzeugnisse. Ausgehend von der Nahrungsmittelindustrie wurde die Produktpalette erweitert. Bald schon belieferte die Firma auch die Textil-, Leder-, Pharma- und Papierindustrie. Das im Zweiten Weltkrieg unversehrt gebliebene Werk produzierte bereits wieder ab 1946.

Während die Produktion in Allach stattfand, befanden sich Firmensitz, Verwaltung und Forschungslabors zunächst im Lotzbeckpalais am Münchner Karolinenplatz 3, später in der Friedrichstraße 18. Ab Mitte der 1920er Jahre unterstützte der Münchner Firmenchef Felix Sobotka den Schriftsteller Oskar Maria Graf in seinem Konflikt mit dem Drei-Masken-Verlag und konnte ihn für Beiträge im Diamalt-Buch (1927, 1928 und 1929) gewinnen. Graf, der als Bäckerssohn und gelernter Bäcker mit den Diamalt-Produkten bestens vertraut war, berichtet davon in seinen Lebenserinnerungen »Gelächter von außen«.

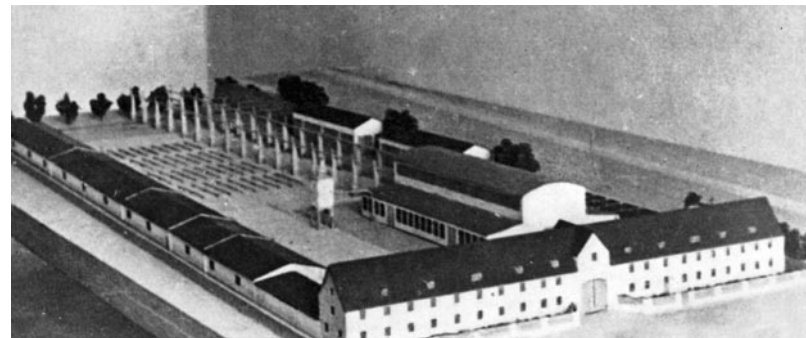


Die stattliche Villa mit Madonna und Froschbrunnen entstand 1904 als Haus Nr. 95 in Allach (heute Georg-Reismüller-Straße 46). Bauherren waren laut Kataster »Josef und Anna Keil, Monteurseheleute aus Allach«. Baumeister war Korbinian Beer, dessen Frau Anna gestaltete den Brunnen. Die Madonna an der rechten Hausecke ist ein industriell gefertigter Betonguss der Baufirma Beer. Die benachbarte Diamalt A.G. kaufte die Villa 1916.

## Sager & Woerner

In der Ludwigsfelder Straße 11 befand sich der Hauptlagerplatz der Baufirma Sager & Woerner. Diese hatte ihren Hauptsitz im Jahr 1900 von Aschaffenburg in die bayerische Landeshauptstadt verlegt, um den Auftrag für den Bau zahlreicher Münchner Isarbrücken zu erhalten: Bis 1905 baute Sager & Woerner die Luitpold-, Reichenbach-, Max-Joseph-, Cornelius-, Maximilians- und die Wittelsbacherbrücke in ihrer heutigen Form. Auch ausländische Bauprojekte führte die Firma durch, so 1916 die Maasbrücke bei Visé in Belgien und Hafenanlagen in Marokko. Entscheidend für den Erfolg der Firma in der NS-Zeit wurde die enge Verbindung zu Fritz Todt (1891–1941), dem späteren Generalbevollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft (ab 1938) und Reichsminister für Bewaffnung und Munition

Modell des Hauptlagers der Firma Sager & Woerner in Allach





(ab 1940). Todt wurde 1921 bei Sager & Woerner angestellt; von 1926 bis 1933 wirkte er dort als stellvertretender Geschäftsführer der Abteilung Straßenbau. Als bautechnischer Berater der NSDAP entwickelte Todt ab 1930 Pläne für ein Autobahnnetz in Deutschland. Am 30. Juni 1933 verließ Todt die Firma und wurde Generalinspekteur für das deutsche Straßenbauwesen. Die enge Verbindung zu seinem ehemaligen Arbeitgeber blieb bestehen und Sager & Woerner wurde im ganzen Reich beim Autobahnbau beteiligt. Die Firma errichtete Militärflugplätze, Kasernen und kriegswichtige Fabriken. Im Auftrag der »Organisation Todt« war Sager & Woerner am Bau des Westwalls und am Bau des Atlantikwalls beteiligt.

Der Allacher Hauptlagerplatz wurde 1938 bis 1940 mit neuen Werkstätten, einer Montagehalle und einem Bürogebäude ausgestattet. In der Pasteurstraße unterhielt die Firma ein Kriegsgefangenenlager. Nach dem Krieg entwickelte sich Sager & Woerner zu einem der größten familiengeführten Bauunternehmen in Deutschland. 1980 fusionierte die Firma mit der Münchner Heilmann & Littmann Bau-AG. Das Allacher Gelände ist heute nur teilweise genutzt; die alten Gebäude verfallen.

## Junkers-Werk

Nachdem Hugo Junkers (1859–1935) 1934 Dessau verlassen musste und einen großen Teil seiner Patente und den Zugriff auf die dortigen Junkers-Flugzeugwerke an den NS-Staat verloren hatte, gründete er in München die Forschungsanstalt Prof. Junkers. Diese kaufte in Allach ein westlich der Bahnlinie München-Ingolstadt gelegenes Grundstück. Ursprünglich sollte dort ein technisch-wissenschaftlicher Forschungsbetrieb entstehen, der sich mit der Entwicklung von Freiflugkolben-Dieselmotoren und Metalleichtbau auseinandersetzen sollte. Nach Hugo Junkers Tod wurde das zwischen 1935 und 1939 in Allach entstandene Werk in die Rüstungspolitik des NS-Staates einbezogen. Das Werk der Junkers Motorenbau GmbH produzierte vor allem Freikolbenkompressoren für U-Boote. In der Karlsfelder Straße (heute Schöllstraße) unterhielt das Junkers-Werk ein Arbeitslager.

Nach dem Krieg beschlagnahmte die US-Armee das unzerstörte Junkers-Werk als Reparaturstätte für Kraftfahrzeuge und als Lagerplatz. Die inzwischen in Junkers Maschinen- und

Das Luftbild von 1939 zeigt die Ludwigsfelder Straße mit dem Gelände von Sager & Woerner und dahinter das noch unvollendete Junkers-Werk in der Karlsfelder Straße 8 (heute Schöllstraße 8).







Metallbau GmbH umbenannte Firma wich nach Baierbrunn aus. Im August 1953 wurde das Werksgelände wieder an Junkers zurückgegeben. 1956 beschäftigte das Allacher Werk 200 Mitarbeiter. Hergestellt wurden hauptsächlich Niederdruckkompressoren für den Straßen- und Tiefbau (Pressufthämmer) und Hochdruckkompressoren (z.B. für die chemische Industrie). Vermutlich aufgrund fehlender technischer Weiterentwicklung blieben in den 1960er Jahren die Aufträge aus. Später erwarb die Stadt München das Gelände. Die Umgestaltung des Areals mit zwei denkmalgeschützten Industriehallen, ist vorgesehen.

Bis in die späten 1980er Jahre hatte sich in Allach ein von Hugo Junkers noch in Dessau entwickeltes (1932) und von dort nach Allach transferiertes Stahlversuchshaus als letztes seiner Art erhalten. Es war in Allach unter anderem als Pförtnerhaus und Wohnunterkunft genutzt und baulich verändert worden. 1999 erwarb der Förderverein des Technikmuseums »Hugo Junkers« das ehemalige Musterhaus für das Dessauer Technikmuseum. Dort kann das sorgsam restaurierte Haus als Zeugnis der technischen Moderne besichtigt werden.

Das restaurierte  
Junkers-Stahlhaus  
im Dessauer  
Technikmuseum



23

## Allach-Untermenzing

Radtour durch Untermenzing:  
Vom alten Dorf über die Angerlohe  
zu Krauss-Maffei in Allach

## Inselmühle

Die Untermenzinger Mühle bestand vermutlich bereits zu Beginn des 15. Jahrhunderts. Sie war ein lehensweise ausgegebener, landesherrlicher Besitz und gehörte bis ins 19. Jahrhundert zur Hofmark Menzing.

1850 brannte die alte Mühle vollständig ab. Der Name »Inselmühle« ist erstmals urkundlich belegt in einer »Besitzliste«, die etwa im Jahr 1861 zur Steuererhebung erstellt wurde. 1880 wurde die Mühle zur Kunstmühle umgebaut. 1910 erwarb Ulrich Unseld, ein Kaufmann aus Pasing, die Mühle. Er betrieb hier ein Ausflugslokal mit Biergarten und ließ das Hauptgebäude zu einer Gaststätte erweitern. 1923 stellte Unseld den Mühlenbetrieb ein und eröffnete auf der Würmsel ein Familienbad.

Das Würmbad in der Inselmühle wurde wegen der schlechten Wasserqualität des Flusses 1964 geschlossen. Postkarte, gelaufen 1928



In den 1970er Jahren wurde der Wasserkraftantrieb der Mühle noch einmal gewerblich genutzt: Mit der erzeugten Energie stellte eine Kunsteisfabrik von 1971 bis 1977 hier Stangeneis her.

Mitte der 1980er Jahre ließ ein Pasinger Bauunternehmer die unter Denkmalschutz stehende Mühle mit dem Gasthaus renovieren und erweiterte den Komplex zu einem Hotel mit Biergarten (Von-Kahr-Straße 87).

Mit dieser Postkarte warb die Inselmühle um Münchner Ausflügler: Am oberen Bildrand sieht man die Münchner Frauenkirche, links die Bahnverbindung München-Allach, was die gute Erreichbarkeit des Ausflugsziels veranschaulichen sollte. (Privatarchiv Reupold)



## Pfarrkirche St. Martin

Die Kirche St. Martin auf einer Grafik von Carl August Lebschée, wahrscheinlich aus dem Jahr 1836

Die Kirche St. Martin in Untermenzing (Eversbuschstraße 9) konnte den Charakter einer typischen Dorfkirche bewahren. Zu diesem Eindruck trägt auch der Maibaum am Eingang zum Kirchhof bei.

1315 wurde die Kirche erstmals erwähnt. Reste des romanischen Vorgängerbaus sind in dem wuchtigen Turm erhalten geblieben, der 1499 im Zuge des Kirchenneubaus aufgestockt wurde. Mit dem Neubau der St. Martinskirche beauftragte Herzog Sigismund den Maurermeister und Steinmetz Ulrich von Randeck.

Die Untermenzinger und die Allacher Kirchen waren ursprünglich Filialkirchen der Aubinger Pfarrei. 1914 wurde St. Martin dem damals gebildeten Allacher Pfarrsprengel zugeordnet, 1922 entstand die Expositur Untermenzing, die 1938 in einen Kuratiebezirk überführt wurde. 1945 wurde St. Martin zur Pfarrei erhoben. Seit 2006 bildet St. Martin mit der Allacher Pfarrei Maria Himmelfahrt eine Pfarreiengemeinschaft.

Auf dem die Kirche umgebenden alten Friedhof befindet sich neben den Gräbern eingesessener Untermenzinger Familien das Grab des Bildhauers Peter Winter (1871–1920), der auch Plastiken für das Neue Münchner Rathaus schuf. Der Sozialdemokrat Josef Felder (1900–2000), der als Reichstagsabgeordneter 1933 gegen Hitlers Ermächtigungsgesetz stimmte und deshalb verfolgt wurde, ist hier im Beisein führender Sozialdemokraten bestattet worden. Felder lebte von 1933 bis 1944 in Obermenzing; seine letzten Lebensjahre verbrachte er ab 1988 in der Naßlstraße 19.



In Erinnerung an die Novemberpogrome von 1938 sprach Josef Felder am 9. November 1993 mit Schülern des Louise-Schroeder-Gymnasiums (LSG) über die angespannte Stimmung, die in seiner Partei unmittelbar vor der Abstimmung gegen das Ermächtigungsgesetz der Nationalsozialisten geherrscht hatte und erinnerte an den Mut seiner Fraktionskollegin Louise Schroeder.

Über eine hölzerne überdachte Brücke gelangt man zu dem westlich der Würm gelegenen Parkfriedhof, der 1952 angelegt wurde. Am Friedhofseingang steht ein neubarockes Standbild des heiligen Nepomuk. Im Parkfriedhof ruht der Balletttänzer Heinz Bosl (1946–1975), dessen Karriere beim Kinderballett der Bayerischen Staatsoper begann und der sich zum Star des Münchner Ballettpublikums entwickelte. Nach seinem frühen Krebstod gründete seine Tanzpartnerin Konstanze Vernon die Heinz-Bosl-Stiftung zur Förderung des Ballettnachwuchses.

**Zwischen Kirchfriedhof und Parkfriedhof befand sich in den 1920er und 1930er Jahren ebenfalls ein Würmbad.**



Das Untermerzinger Schulhaus von Korbinian Beer auf einer kolorierten Postkarte von 1915 (Privatarchiv Reupold)

Tanzpartner Heinz Bosl und Konstanze Vernon



## Schulzentrum Untermerzing

Das 1983 eröffnete Schulzentrum an der Pfarrer-Grimm-Straße vereint die Grundschule, das Louise-Schroeder-Gymnasium und die Carl-Spitzweg-Realschule. Zudem gibt es einen Hort und eine Stadtbibliothek.

Bis zur Errichtung der ersten Untermerzinger Schule im Jahr 1890 besuchten die Untermerzinger Kinder die Schule in Allach. Der erste Schulbau wurde 1911 durch ein größeres Schulgebäude ersetzt, das im Laufe der Zeit mehrere Erweiterungen erfuhr. Dieser Bau gilt heute als Altbau der Grundschule an der Ecke Eversbuschstraße/Pfarrer-Grimm-Straße. Da die Flugabwehr ab 1939 mehrere Schulräume belegte, war der Schulbetrieb nur eingeschränkt möglich; 1944 wurde er schließlich ganz eingestellt. Das erste Nachkriegsschuljahr begann am 22. Oktober 1945. Ein dringend benötigter Erweiterungsbau wurde 1961 eröffnet.

Da die Bevölkerungszahl im Stadtteil rasch zunahm, beschloss der Stadtrat 1978 den Bau des Schulzentrums

Untermenzing. Dorthin zog das Louise-Schroeder-Gymnasium (LSG), das in der Nibelungenstraße und in einem Moosacher Möbelmarkt beengt untergebracht war. Benannt wurde die Schule 1962 nach Louise Schroeder (1897–1957). Die Sozialdemokratin war von 1919 bis 1933 Mitglied des Reichstags, von Mai 1947 bis Dezember 1948 Oberbürgermeisterin von Berlin, in Vertretung des von den Sowjets nicht akzeptierten Ernst Reuter und von 1949 bis 1957 Mitglied des Deutschen Bundestags.

Das LSG erhielt als erste Schule Münchens einen Breitbandinternetzugang. Max Wiedemann und Quirin Berg, die den Oskar-prämierten Film »Das Leben der Anderen« produziert haben, waren Schüler des LSG.

Die Carl-Spitzweg-Realschule entstand 1970/1971 als Ableger der Rudolf-Diesel-Realschule in der Grandlstraße. 1972 wurde die Schule nach dem Münchner Biedermeiermaler benannt, dessen entfernte Vorfahren aus Allach und Untermenzing stammten. Ein Teil der Schule zog 1983 nach Untermenzing, der restliche Teil verblieb in Obermenzing und bildete dort die Realschule an der Blütenburg.

**Die Pfarrer-Grimm-Straße erinnert bereits seit 1947 an Josef Grimm, der von 1935 bis 1939 in Untermenzing zunächst als Kaplan, ab 1938 als Pfarrer tätig war. In seiner Pfarrei in Götting wurde Grimm am 28. April 1945 von der SS erschossen, nachdem er dem Aufruf der Freiheitsaktion Bayern gefolgt war und anstelle der Hakenkreuzfahne die bayerische Fahne auf dem Kirchturm gehisst hatte. An Grimms Schicksal erinnert seit 2005 eine Gedenktafel vor dem Pfarrbüro (Pfarrer-Grimm-Straße 2a).**



**Das Kriegerdenkmal an der Ecke Eversbuschstraße/Pfarrer-Grimm-Straße erinnert an die 36 Untermenzinger, die im Ersten Weltkrieg gefallen sind. 1924 wurde das von Alois Aufleger gestaltete Denkmal an der Eversbuschstraße/Willstätterstraße errichtet; der Standort wurde 1962 verlegt.**

Pfarrer Josef Grimm mit Kommunionkindern in Untermenzing (Privatarchiv Reupold)

**Im späten 19. Jahrhundert entstand das denkmalgeschützte Wohn- und Geschäftshaus in der Eversbuschstraße 21.**

**Das stattliche Bauernhaus von 1910 (Eversbuschstraße 24) wurde in den 1980er Jahren in eine Eigentumsanlage umgewandelt.**

**Auf dem Grundstück Eversbuschstraße 28–28c befand sich einst die Sternhube. Der Hof war 1433 im Besitz der Agnes Bernauer.**

## Tafernwirtschaft »Zur Schwaige«

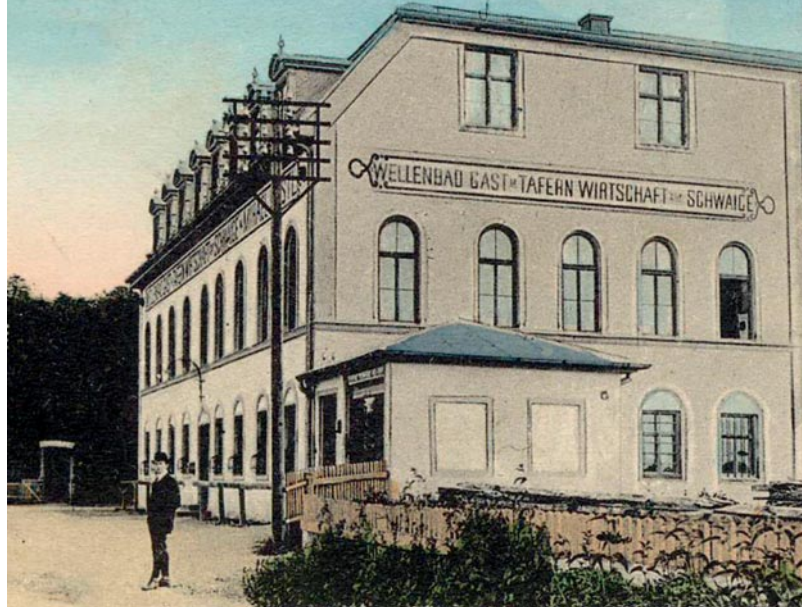
Das denkmalgeschützte Gebäude Eversbuschstraße 29 wurde 1880 als Gasthaus mit Metzgerei erbaut. Bereits einige Jahre vor der Würmkorrektur 1899/1900, durch welche die Würm ein beliebter Badefluss wurde, hatte der Untermenzinger Tafernwirt auf seinem Grundstück einen öffentlichen Badeplatz eingerichtet. Wie fast alle Würmbäder wurde auch dieses spätestens in den 1960er Jahren geschlossen.

1883/1885 wurde auf dem rückwärtigen Grundstücksteil eine Sägemühle, 1926 eine Möbelschreinerei errichtet. Der Gasthof wurde 1973 geschlossen. Seither wird das 2009 renovierte Haus gewerblich genutzt.

**In der Eversbuschstraße 35 kommt man am 1884 erbauten Feuerwehrhaus von Untermenzing vorbei. Seit der Renovierung 1988 dient es als Depotraum der Münchner Berufsfeuerwehr.**

**Der Untermenzinger Bauunternehmer Korbian Beer, von dem zahlreiche Gebäude im Stadtbezirk stammen, errichtete 1901/1902 den Staffeligiebelbau in der Eversbuschstraße 39 als Wohnhaus. Jenseits der Würm entstand in den folgenden Jahren das Betriebsgelände der Baufirma Beer, das durch eine Brücke mit dem Privatwesen des Unternehmers verbunden war.**

**Auf dem Grundstück Eversbuschstraße 40–40b befand sich einer der beiden Untermenzinger Höfe der Agnes Bernauer (später »Beim Beinhofer, Painhofer/Peinhofer«).**



»Wellenbad, Gast- und Tafernwirtschaft Zur Schwaige«: Im kleinen Anbau befand sich die Metzgerei, links neben dem Anwesen stand damals die zur Taferne gehörende Almhütte. Ausschnitt aus einer kolorierten Postkarte von 1915 (Privatarchiv Reupold)



## Die Würm

Die Würm in der Eversbuschstraße in Untermenzing kurz nach der Renaturierung im Frühjahr 2004

Foto: Almuth David

Die Würm durchfließt das Stadtviertel auf seiner gesamten Länge von Süden nach Norden. Während das Ostufer weitgehend bebaut ist, ist das Westufer in großen Teilen zugänglich. Ein schmaler, grüner Saum begleitet hier den Fluss, der sich aus Erlen, Eschen, Weiden und Ahorn zusammensetzt, unterwachsen von dichtem Strauchwerk. Die zum Teil alten Bäume bieten vor allem den Höhlenbrütern unter den Vögeln wie Kleiber, Bunt- und Grünspecht Nahrung und Platz für Nisthöhlen. An manchen Stellen weitet sich

der schmale Saum zu kleinen Anlagen: am Friedhof Untermenzing, nördlich der Niggelstraße, südlich der Kieselstraße und im Bereich des früheren Allacher Bades.

2004 wurde die Würm an der Eversbuschstraße 41–43 auf einer Länge von 150 Metern renaturiert. Ein neu geschaffener Seitenarm durchfließt die angrenzende Wiese. Das Ufer ist flach und es entstand eine kleine Insel als Schutzraum für Tiere und Pflanzen. Diese kurze Strecke gibt eine ungefähre Vorstellung davon, wie die Würm früher, vor der 1898/1899 durchgeführten »Korrektur«, ausgesehen hat. In nächster Nähe zu diesem Flussabschnitt standen einst zwei der drei Untermenzinger Hühnhäuser. Die Würmaue wurde in diesem Bereich bis ins 19. Jahrhundert als Viehweide genutzt. (*Edith Bachmayr*)

**An der Ecke Eversbuschstraße/Auenbruggenstraße steht eines der Untermenzinger Feldkreuze. Dahinter befindet sich einer der wenigen erhaltenen Würmweiher. Im Sommer dienen diese Weiher als Geflügelweiher, im Winter wurde das Eis in Blöcken herausgeschlagen und an Wirtshäuser und an Münchner Brauereien verkauft.**

**Denkmalgeschützte ehemalige Bauernhäuser befinden sich in der Eversbuschstraße 54 und 62, weitere findet man in der Willstätterstraße 17 und 19.**

**Die Neumeyerstraße ist benannt nach dem vormaligen Professor für Völker- und Verwaltungsrecht an der Ludwig-Maximilians-Universität Karl Neumeyer (geb. 1869), der 1934 wegen seiner jüdischen Abstammung zwangsemeritiert wurde. Zusammen mit seiner Frau Anna Louise (geb. 1879) beging er angesichts der drohenden Deportation am 17. Juli 1941 Selbstmord.**



Baumeister Korbinian Beer vor dem für die Firma »Theodor Kirsch & Söhne« erbauten Kesselhaus. (Privatarchiv Reupold)



## Dampfsäge- und Hobelwerk »Theodor Kirsch & Söhne«

In Untermenzing erinnern das Gewerbegebiet »Kirschgelände« und die Kirschstraße an das Dampfsäge- und Hobelwerk »Theodor Kirsch & Söhne«. Dieses war 1892 entstanden als Zweigniederlassung des Hauptwerks im thüringischen Gehren.

Der thüringische Unternehmer Emil Kirsch nutzte den Kapazitätsengpass der ansässigen holzverarbeitenden Betriebe, die mit dem Schädlingsbefall nicht fertig wurden, der gegen Ende des 19. Jahrhunderts in den Wäldern südlich von München grassierte. Nahe dem Allacher Bahnhof errichtete die Firma Kirsch ein modernes Dampfsägwerk mit eigenem Gleisanschluss. Kirsch war damit der erste Industriebetrieb

auf dem Gebiet des heutigen Stadtbezirks. Werksanschrift war Esmarchstraße 32–36 – vermutlich wegen der nahen Bahnstation gab die auf Untermenzinger Flur gelegene Firma stets Allach als Firmensitz an.

Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte das Sägewerk auf dem umkämpften Markt für Holz nicht bestehen und stellte 1954 den Betrieb ein. Infolge der Werksstilllegung siedelten sich zahlreiche Gewerbeunternehmen auf dem weitläufigen Firmengelände an.

Auf dem »Kirschgelände«, das von Allacher-, Kirsch-, Esmarch- und Hintermeierstraße und der Bahnlinie München-Ingolstadt begrenzt wird, sind diverse Gewerbebetriebe angesiedelt.

**An der Allacher Straße/Ecke Krautheimstraße, wo heute ein Wohn- und Ärztehaus steht, befand sich einer von drei Bunkern im Stadtbezirk.**

**Die Eröffnung des Untermenzinger »Hitler-Jugendheims« für 150 Jugendliche in der Von-Reuter-Straße 1 (damals Alleestraße) fand am 27. September 1938 im Rahmen der Eingemeindungsfeierlichkeiten statt. Die Vorbereitungen für ein eigenes HJ-Heim hatte der letzte Untermenzinger Bürgermeister mit Unterstützung privater Helfer und zahlreicher ortsansässiger Handwerksbetriebe vorangetrieben. Nach dem Krieg wurden hier Lebensmittelmarken und im Zuge der Währungsreform das so genannte »Kopfgeld« ausgeben. Das Gebäude wird seit Kriegsende als Wohnhaus genutzt.**



Am südlichen Eingang zur Angerlohe entstand die Notkirche Maria Trost in der Rueßstraße 51



## Maria Trost und Angerlohsiedlung

Nach Auflösung der Allacher Vertriebenenlager wurden viele der ehemaligen Bewohner im östlichen Untermenzing angesiedelt. Zur kirchlichen Betreuung der neuen Siedlung wurde 1956 die Notkirche Maria Trost als Filialkirche von St. Martin errichtet. Im selben Jahr eröffnete auch der Kindergarten. Die Notkirche wurde durch den Neubau aus Beton ersetzt, den Kardinal Josef Döpfner am 16. April 1972 zusammen mit dem Pfarrzentrum weihte. Damals wurde Maria Trost eigenständige Pfarrei. Bis 1989 diente ein einfacher Holztisch als Altar. Seit 2005 bildet Maria Trost einen Pfarrverband mit St. Raphael in Moosach.

Die aus 13 Zweifamilienhäusern bestehende Beer-Siedlung entstand 1937 als eine der ersten Siedlungen südlich der Angerlohe. An den Erbauer, den Untermenzinger Bauunternehmer Korbinian Beer, erinnert heute eine Straße in der Nähe der Beer-Siedlung.

Ab 1955 entstand zwischen Rueß- und Manzostraße die Angerlohsiedlung mit rund 500 Wohnungen für Flüchtlinge und Vertriebene. Viele von ihnen fanden Arbeit in den nahe gelegenen Industriebetrieben.

In der Angerlohstraße 19 (heute Grandauerstraße 24) befand sich das in der Nachkriegszeit beliebte Tanzcafé Steger, in dem Peter Kraus und Max Greger auftraten.

Westlich der heutigen Grandauerstraße befanden sich die Trinklsche Sommerwirtschaft und auf einem angrenzenden Grundstück das von altem Baumbestand umgebene Ausflugslokal »Grüne Eiche«. Letzteres war 1903 durch die Schützengesellschaft als Vereinsheim errichtet worden. 1964 wurde der Wirtsbetrieb eingestellt. Ab 1964/1969 wurde das Gelände der beiden Wirtshäuser mit Reihenhäusern bebaut.

Ausflugslokal  
Zur Grünen Eiche





## Angerlohe

Der Torbogen trug die Aufschrift »In Treue fest!« – die Devise des St. Hubertusordens. Das Bild zeigt die Untermenzinger Jugendwehr, die ab 1914 auf dem Gelände paramilitärische Übungen absolvierte. (Privatarchiv Reupold)

Auch die Angerlohe gehört zu den Resten der einst umfangreichen Lohwälder im Münchner Norden und Westen. In dem Laubwald haben sich vor allem Altbestände aus Eiche, Hainbuche, Ahorn, Linde und Esche erhalten. Bis Ende des 18. Jahrhunderts fanden in der zum kurfürstlichen Hofjagdgebiet gehörigen Angerlohe höfische Großjagden statt. Der Waldkomplex umfasst circa 37 Hektar, wobei 25 Hektar der Stadt München gehören; der Rest ist in Privatbesitz. Die Angerlohe ist größtenteils von Wohngebieten umgeben. Eine Informationstafel befindet sich am Spielplatz am südlichen Eingang zur Angerlohe.

Wenn man die Angerlohe von der Rueßstraße her betritt, gelangt man zu einem verwitterten Torbogen. Zusammen mit dem Rest eines zweiten Bogens an der Manzostraße gehörte er zu einem Zaun, der einst ein Baugrundstück der Baufirma Beer umgab. Korbinian Beer plante dort eine Siedlung aus achtzehn Vierfamilienhäusern, die wegen des Krieges nicht ausgeführt werden konnte; heute gehört das Gelände zum Landschaftsschutzgebiet Angerlohe.

**Die Grundschule in der Manzostraße 79 wurde 1965 errichtet. Von 2004 bis 2007 wurde sie grundlegend saniert und erweitert. Etwa ein Drittel der rund 450 Schüler haben einen Migrationshintergrund.**

**In der Manzostraße 105 befindet sich das »Hans-Sieber-Haus« mit »Alten- und Service-Zentrum«. Das Seniorenheim wurde 1979 eröffnet. Es ist benannt nach dem ehemaligen Sozialreferenten der Stadt München.**

**Nördlich der Angerlohe schließt sich eine weitläufige Magerrasenfläche mit einem Feuchtbiotop an. Die Landeshauptstadt München hat hier ehemalige Ackerflächen renaturiert.**



## Porzellan-Manufaktur Allach-München GmbH

Blick auf die Werkstätten der PMA in Allach im Jahr 1935

1935 eröffnete der ehemalige Leiter der Kunstabteilung von Rosenthal in Selb, Franz Nagy, in der Lindenstraße 8 (heute Reinhard-von-Frank-Straße) im neugebauten Wohnhaus mit Werkstatt die Firma »Keramische Werkstätten Franz Nagy«. Zusammen seinem Freund, dem Porzellanbildner Theodor Käner und mit dem Porzellanmaler Karl Diebitsch, begann er mit der Herstellung von Porzellan. Über Diebitsch

waren schon vorher Kontakte zur NSDAP und zur SS entstanden. Am 3. Januar 1936 wurde die kleine Porzellanfabrik im Auftrag und mit großer finanzieller Unterstützung der Reichsführung SS in die Porzellan-Manufaktur Allach-München GmbH (PMA) umgewandelt. Die PMA war eine Spezialabteilung des Wirtschaftsimperiums der SS – die SS-Runen wurden zum Markenzeichen des neuen Porzellans.

Die PMA war ein Lieblingsprojekt Heinrich Himmlers, der sich weitgehend im Hintergrund hielt. Nach seinem Willen sollten die Produkte der PMA die Erziehung zum nationalsozialistischen Menschen unterstützen. Der Reichsführer SS verschenkte von der PMA gefertigte Julleuchter an SS-Führer. Neben »germanischer Keramik« stellte die PMA Figuren der NS-»Bewegung« (darunter SS-Reiter, Hitlerjungen, BDM-Mädel) sowie Tier- und Trachtenfiguren her. Die Stadt München ließ von der Manufaktur Münchner Kinderfiguren und Moriskentänzer anfertigen. Für die PMA wirkten neben anderen die Porzellankünstler Theodor Käner, Karl Diebitsch, Franz Nagy und Richard Förster. Seit 1937 konnte man »Allacher Porzellan« in einem repräsentativen Ladengeschäft in Berlin und bei streng ausgewählten Vertragshändlern kaufen. Nach dem Überfall auf Polen wurden Geschäfte in Posen, Warschau und Lemberg eröffnet.



Da die räumlichen Kapazitäten in Allach bald nicht mehr ausreichten, wurde die Porzellanherstellung im Herbst 1937 in ein Gebäude der ehemaligen Pulverfabrik im damaligen SS-Übungslager Dachau verlegt, nachdem die bis dahin dort untergebrachten KZ-Häftlinge in das neu errichtete KZ Dachau umgezogen waren. In Allach wurde ab 1940 Kunst- und Gebrauchskeramik hergestellt. Ab 1941 beschäftigte die PMA sowohl in Dachau als auch in Allach KZ-Häftlinge.

1952 erwarb der Unternehmer Karl Berger das Allacher Grundstück der PMA. Bergers Firma »Kalfany« produzierte in Allach täglich mehrere Tonnen Bonbons. Ende der 1960er Jahre verkaufte er das Allacher Grundstück an Krauss-Maffei und ließ von der Verkaufssumme ein modernes Werk im Schwarzwald errichten.



## Krauss-Maffei

Der Unternehmer Gustav Adam Krauthheim (1857–1926) wählte ein östlich des Allacher Bahnhofs gelegenes Grundstück, um dort ein Zweigwerk seiner 1888 in Chemnitz gegründeten Stahlgießerei zu errichten. Als die Bayerische Stahlformgießerei Krauthheim & Comp. 1908 ihren Betrieb aufnahm, war der traditionsreiche Münchner Hersteller von Lokomotiven, die 1866 gegründete Krauss & Comp., bereits mit 50 Prozent an dem Unternehmen beteiligt. 1921 ging die Stahlformgießerei vollständig in den Besitz der Firma Krauss über und das Allacher Werk wurde vergrößert.

Bayerische Stahlformgießerei  
Krauthheim & Comp.  
im Jahr 1909



1931 übernahm die Firma Krauss den wirtschaftlich angeschlagenen Konkurrenten, die J. A. Maffei AG (gegründet 1838 in der Hirschau). Die neu gegründete »Lokomotivfabrik Krauss und Comp. – J.A. Maffei Aktiengesellschaft« verlegte sämtliche Betriebsstätten und den Firmensitz von München nach Allach; das dortige Werksgelände wurde ausgebaut. Ab 1933 profitierte die »Krauss-Maffei AG« (neuer Name seit 1940) von der Aufrüstungspolitik des NS-Regimes. Die Firma produzierte Lokomotiven und Kettenzugmaschinen, Zugmaschinen, Straßenwalzen und Dampfturbinen. Die großen Regierungsaufträge führten zu einem steigenden Arbeitskräftebedarf. 1942 zählte das Werk 8.960 Beschäftigte, darunter 3.588 dienstverpflichtete Ausländer und 1.425 russische und französische Kriegsgefangene. Die Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen waren in vier Lagern menschenunwürdig untergebracht: Lager I und Ia in der Krauss-Maffei-Straße, Lager II und IV in der Ludwigsfelder Straße und Lager III auf dem Damm des Reichsautobahnringes, dessen Bau nach Kriegsbeginn eingestellt worden war. Unter Lebensgefahr organisierten Mitglieder der »Brüderlichen Zusammenarbeit der Kriegsgefangenen« (BSW) im Werk Sabotageakte.

Trotz seiner Bedeutung für die Rüstungsindustrie des NS-Staates überstand das Werksgelände von Krauss-Maffei den Krieg; erst im August 1945 wurden die Produktionshallen infolge einer Tellerminenexplosion am Allacher Bahnhof schwer beschädigt. Zunächst musste sich die Firma auf einfache Reparaturarbeiten, Fleischereimaschinen, auf die Reparatur von Lokomotiven und den Omnibusbau (bis 1965) beschränken. Großaufträge der Deutschen Bahn führten Anfang der 1950er Jahre zur Wiederaufnahme des Lokomotivbaus. Mit dem Kampfpanzer Leopard erfolgte 1963



der Wiedereinstieg in das Rüstungsgeschäft. In den folgenden Jahrzehnten lieferte Krauss-Maffei Kampf- und Flugabwehrpanzer an die Bundeswehr und an zahlreiche weitere Staaten. 1996 übernahm Mannesmann die Krauss-Maffei AG und führte tiefgreifende Umstrukturierungen durch. 1999 wurde der wehrtechnische Bereich ausgegliedert und es entstand die Firma Krauss-Maffei-Wegmann. Im selben Jahr zog sich Krauss-Maffei aus seinem klassischen Kerngeschäft, dem Lokomotivbau, zurück und es entstand die »Siemens Krauss-Maffei Lokomotiven GmbH«, an der Siemens zu 75 Prozent und Krauss-Maffei zu 25 Prozent beteiligt ist.

Krauss-Maffei war an der Entwicklung der Magnetschwebebahn Transrapid beteiligt. Das Foto von 1983 zeigt einen Transrapid in der Wartungshalle in Allach kurz vor den ersten Testfahrten. Auch an der Entwicklung des ICE-Triebkopfes wirkte Krauss-Maffei maßgeblich mit.



In der Nachkriegszeit erschloss sich Krauss-Maffei neue Geschäftsfelder. Mit der Herstellung und Entwicklung von Zentrifugen, Filtern, Trocknern und Separatoren wurde die Firma zu einem wichtigen Ausrüster der chemischen Industrie. Heute ist Krauss-Maffei eines der weltmarktführenden Unternehmen zur Herstellung von Maschinen zur Produktion und Verarbeitung von Kunststoff und Gummi.

**Der Ingenieur Peter Müller (1866–1941) richtete bei der Bayerischen Stahlformgießerei Krautheim & Comp. die Gießerei mit mechanischer Werkstätte ein. 1920 machte sich Peter Müller mit einem Hochofenbetrieb im Norden Allachs selbständig. Für das Deutsche Museum baute Müller zusammen mit anderen Unternehmen einen Hochofen nach; für diese Stiftung wurde er von der bayerischen Staatsregierung geehrt. An den Allacher Unternehmer erinnert die Peter-Müller-Straße. Dem Firmengründer Gustav Adam Krautheim (1857–1926) ist die Krautheimstraße gewidmet.**

## Literaturauswahl:

- 1200 Jahre Kirchort Allach – Vergangenheit und Gegenwart, München 1995
- Auer, Alois/Engasser, Gerald: Krauss-Maffei. Lebenslauf einer Münchner Fabrik und ihrer Belegschaft, Kösching 1988
- Baureferat der Landeshauptstadt München, Gartenbau (Hrsg.): Kulturlandschaft Würm von Pasing bis Allach, bearbeitet von Judith Ammon und Almuth David, München 2005
- Chevalley, Denis A./Timm Wesky: Denkmäler in Bayern, Bd. I.2/2: Landeshauptstadt München Südwest, München 2004
- Demmel, Walter: Vergangene Gegenwart. Geschichten aus Allach und Untermerzing im 20. Jahrhundert. Erschienen in loser Folge im Nordwest Anzeiger und im Allach-Menzinger Werbespiegel 2009–2015
- Demmel, Walter: Porzellansprünge. Stationen eines Künstlerlebens für Keramik und Porzellan – Franz Nagy, Gründer der Allacher Porzellanmanufaktur, Manuskript München 2014
- Demmel, Walter: Die Diamant-Fabrik München in Allach. Ein Beitrag zur Münchner Industriegeschichte, München 2015
- Gerstenberg, Günther: Rosa Aschenbrenner – ein Leben für die Politik, München 1998
- Haindl, Gertraud: Die Geschichte des Allacher Schulhauses an der Eversbuschstraße im Wandel der Zeit, München 2004
- Heusler, Andreas: Ausländereinsatz. Zwangsarbeit für die Münchner Kriegswirtschaft 1939–1945, München 1996
- Huber, Gabriele: Die Porzellan-Manufaktur Allach-München GmbH: eine »Wirtschaftsunternehmung« der SS zum Schutz der »deutschen Seele«, Marburg 1992
- Kahn, Julius: Münchens Großindustrie und Großhandel, 2. Aufl., München 1913
- Knigge, Volkhard/Lüttgenau, Rikola-Gunnar/Wagner, Jens-Christian (Hrsg.): Zwangsarbeit. Die Deutschen, die Zwangsarbeiter und der Krieg. Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung, Berlin 2010
- Louise-Schroeder-Gymnasium (Hrsg.): Zeitgeschichte rund ums LSG, München 1996
- Megele, Max: Baugeschichtlicher Atlas der Landeshauptstadt München. Westliche Vororte, München 1956
- Mooseder, Georg/Pfretzschner, Albert: Die Tafernwirtschaft in Allach, in: Amperland 22 (1986), S. 301–306

- Nazet, Elmar: Die Wälder der Menzinger Schotterzunge. Forstgeschichte am Beispiel einiger Wälder im Münchner Stadtgebiet, 2. Aufl. Remagen 2008
- Nerdinger, Winfried (Hrsg.): Ort und Erinnerung. Nationalsozialismus in München, Ausstellungskatalog, Salzburg/München 2006
- Nerdinger, Winfried/Meissner, Irene (Hrsg.): Sep Ruf 1908–1982. Moderne mit Tradition, München, Berlin, London, New York 2008
- Ongyerth, Gerhard: Die Würm. Im Fluß der Geschichten, 2. Auflage, München 1997
- Ongyerth, Gerhard: An der Würm. Augenblicke der Kultur zwischen Starnberg, Gauting, Pasing, Oberschleißheim und Dachau, München 2014
- Pöschl, Matthias: Ein Schloß an der Würm, München 1980
- Rudolph, Ernst: Allach-Untermenzing. Die Geschichte eines Stadtteils, München 1997 und überarbeitet Neuauflage München 2011
- Schalm, Sabine: Überleben durch Arbeit? Außenkommandos und Außenlager des KZ Dachau 1933–1945, München 2009
- Schröther, Franz: S'Geld muaß unter d'Leit – Die Lebensgeschichte von Lorenz Hauser. Geschichtswerkstatt Neuhausen, München 2002
- SPD Allach: Auf den Punkt gebracht. SPD Allach 100 Jahre, München 2007
- Tempel, Karl (Hrsg.): Festschrift anlässlich der Eingemeindung von Obermenzing, Untermenzing, Allach, Ludwigsfeld, Solln am 1. Dezember 1938, München 1938
- Thurner, Adolf: Inselmühle (550 Jahre, 1445–1995), erweiterte Festschrift 1998, CDR 1998
- Thurner, Adolf: Theodor Kirsch&Söhne, Untermenzing, CDR 2009
- Thurner, Adolf: Untermenzinger Häuserbuch, CDR 2008
- Vogel, Hanns: 1200 Jahre Allach. Offizielle Festschrift, München 1975
- Weyerer, Benedikt: München 1933–1949. Stadtrundgänge zur politischen Geschichte, München 1996
- Weyerer, Benedikt: München zu Fuß. 20 Stadtteilrundgänge durch Geschichte und Gegenwart, München 1988
- Zofka, Zdenek: Allach – Sklaven für BMW. Dachau; in: Dachauer Hefte 2 (1986), S. 68–78

## Bildnachweis:

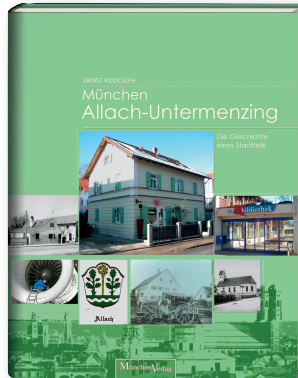
- Archäologische Staatssammlung: S. 11, 55
- Architekturmuseum der TU München: S. 51
- Archiv der Münchner Arbeiterbewegung e.V.: S. 18
- Archiv Nordwest Anzeiger: S. 34
- Baureferat der Landeshauptstadt München: S. 74
- Bayerisches Hauptstaatsarchiv: S. 25 (Plansammlung 4866)
- Bayerisches Hauptstaatsarchiv/Kriegsarchiv: S. 30 (BS II 5, Nr. 1908gr), 35 (BS II 5, Nr. 783)
- Bayerisches Wirtschaftsarchiv: S. 56, 59, 61
- DB-Museum Nürnberg: S. 54
- Dr. Walter Demmel: S. 79, 82
- Epiphaniaskirche, Allach: S. 52
- Gemeindeforschung Karlsfeld: S. 28
- Heinz-Bosl-Stiftung: S. 68
- J.H.: S. 44, 58
- Kgl. Priv. Feuerschützengesellschaft »Der Bund«, Historisches Archiv: S. 39, 40
- Krauss-Maffei: S. 85
- Landesamt für Vermessung und Geoinformation: S. 8 (Renovationsmessung Blätter Nr. NW.002.04 und NW.003.04 aus dem Jahr 1859)
- Landeshauptstadt München, Vermessungsamt: S. 37
- Luftbilddatenbank, Ingenieurbüro Dr. Carls: S. 21 (Flug 7LOC-34B, Bildnummer 35)
- MAN, Historisches Archiv: S. 33
- Maria Himmelfahrt, Kirchenarchiv: S. 46, 49
- Maria Trost, Kirchenarchiv: S. 78
- Friedbert Mühlendorfer: S. 67
- Münchner Stadtmuseum, Sammlung Graphik/Plakat/Gemälde: S. 66 (B 61/27)
- Dr. Karin Pohl: S. 23, 29
- Andreas Reupold: S. 65, 69, 71, 73, 76, 80
- Dr. Ernst Rudolph: S. 42, 48
- SZ-Photo: S. 32, 87
- Technikmuseum »Hugo Junkers« in Dessau: S. 62
- Andreas Thiel: S. 12, 14, 16, 47, 64

# Ernst Rudolph Allach-Untermenzing

## Die Geschichte eines Stadtteils

*Über 1200 Jahre Ortsgeschichte –  
Das große Stadtteilbuch!*

Geschichte und Geschichten aus allen Lebensbereichen des 23. Stadtbezirks, historische Fotos und Betrachtungen der modernen Vorstadt vermitteln einen Eindruck für den Übergang der zwei Dörfer zum Vorstadtquartier. Von den Zeiten der ersten Besiedlung des Gebiets bis zum wichtigen Industriestandort führt der Autor das Leben der Allacher und Untermenzinger unter den jeweiligen historischen Gegebenheiten vor Augen.



**MünchenVerlag • 2. überarbeitete Auflage • 192 Seiten mit vielen Abbildungen •  
Festeinband • € 24,80 • ISBN 978-3-937090-55-9 • [www.muenchenverlag.de](http://www.muenchenverlag.de)**

## »Memory Loops«

**300 Tonspuren zu Orten  
des NS-Terrors in München  
1933–1945**

**[www.memoryloops.net](http://www.memoryloops.net)**

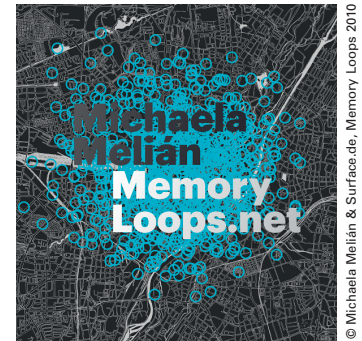
**Virtuelles Denkmal für die Opfer des Nationalsozialismus  
der Landeshauptstadt München**

Mit ihrem Audiokunstwerk »Memory Loops« hat die Künstlerin Michaela Melián die Stadt mit einem virtuellen Netz aus Tonspuren überzogen, die auf Archivmaterialien und Aussagen von Zeitzeugen basieren: Zeugnisse von Diskriminierung, Verfolgung und Ausgrenzung während des NS-Regimes in München.

Jede der 300 deutschen und 175 englischen Tonspuren ist zum Anhören und kostenlosen Download auf einer virtuellen Stadtkarte hinterlegt ([www.memoryloops.net](http://www.memoryloops.net)). Die Tonspuren sind Collagen aus Stimmen und Musik, die thematisch einem Ort innerhalb der ehemaligen »Hauptstadt der Bewegung« zugeordnet sind.

**Rückfragen zum Projekt unter:** [kunst@muenchen.de](mailto:kunst@muenchen.de)

Memory Loops ist ein Projekt des Kulturreferats der Landeshauptstadt München/Freie Kunst im öffentlichen Raum in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Rundfunk/Hörspiel und Medienkunst.





## **Impressum:**

**Landeshauptstadt München  
Kulturreferat  
Direktorium**

## **Projektleitung:**

**Benno Zimmermann  
benno.zimmermann@muenchen.de**

## **Konzept & Inhalt:**

**Dr. Karin Pohl**

## **Inhaltliche Beratung und Textbeiträge:**

**Edith Bachmayr, Friedrich Bader, Dr. Walter Demmel, Janik Gaucher, Brigitte Hoelscher, Christoph Kubuschok, Katharina Mau, Friedbert Mühlendorfer, Andreas Reupold, Dr. Ernst Rudolph, Jonathan Seipel, Josef Tausch, Adolf Thurner, Christoph Turowski, AG Gedenktafeln der Landeshauptstadt München, Stadtarchiv München, Bezirksausschuss 23 und Unterausschuss Familie, Soziales, Bildung und Kultur**

## **Redaktion:**

**Benno Zimmermann, Tina Meß**

## **Grafische Gestaltung:**

**Heidi Sorg & Christof Leistl, München**

## **Druck & Bindung:**

**Aumüller Druck GmbH & Co. KG, Regensburg  
2011, 2. Auflage 2015**

**Gedruckt auf Papier aus zertifiziertem Holz aus  
kontrollierten Quellen und Recyclingmaterial**

## **Spenden für die KulturGeschichtspfade**

**Landeshauptstadt München, HypoVereinsbank München,  
BLZ 70020270, Konto 81300**

**»Verwendungszweck 9.225.415183.004.1«  
(bitte unbedingt angeben)**

**[www.muenchen.de/kgp](http://www.muenchen.de/kgp)**